

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 täglich erscheinenden Beilage „Der rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die rote Sigel“, Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden utternbach, Gottesberg, Nieder-Hermendorf, Seltendorf, Neu-Salzbrunn, Weikhein, Waglersdorf.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene Millimeterzeile ober deren Raum 10 Wollpennig, Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Veranstaltungsanzeigen 5 Wollpennig. — Kleinanzeigen: Die Millimeterzeile 3 gepaltene, ober deren Raum im Text 50 Wollpennig

Dienstag, 13. Januar 1925.

Bezugspreis: wöchentlich 50 Pf. Einzelst. durch Straenb. u. R. 10 Pf. Halbjährlich 2,50 Mark, jährlich 4,50 Mark, 3 Monate 1,50 Mark, 1 Monat 0,50 Mark. — Postkontos Breslau Nr. 44 — Fernsprecher: Breslau, Nr. 887.

Zentrum für Rechtsregierung. SPD. ausgeschaltet. — Deutschnationaler Bankrott in der Kölner Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 13. Januar.

Es oder einstimmigen Beschlüsse für die groe Koalition gegen die Rechtsregierung ist das Zentrum, wie wir vorausgesagt haben, umgefallen. In der Montagssitzung erklärte sich das Zentrum damit einverstanden, das ihr Fraktionsmitglied Dr. Trauns das Reichsarbeitsministerium, das er bisher innehatte, beibehält, trotz Herabnahme von deutschnationalen Kandidaten in das Reichskabinett. Deser, der Demokrat, soll im Kabinett verbleiben, jedoch als uberparteilicher „Sachminister“, nicht als Mitglied der demokratischen Fraktion. Die Demokraten kündigen zusammen mit den Sozialdemokraten dem deutschnationalen Kabinett Opposition an, doch ist das nur eine leere Drohung, da sie ihrem Parteigenossen Desler es erlauben als „Ueberparteilicher“ dem deutschnationalen Kabinett beizutreten. Dr. Desler, der die Regierungsbildung übernehmen wird, beabsichtigt je einen Parlamentarier von der Deutschen Volkspartei, der deutschnationalen Volkspartei und dem Zentrum in das Kabinett zu nehmen. Als Zentrumsvertreter kommt, wie gesagt, Trauns in Betracht, als Vertreter der Deutschen Volkspartei der Außenminister Stresemann, für die deutschnationalen der frühere Reichstagspräsident Wallraf. Auch die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung sollen in das neue Kabinett aufgenommen werden.

Die Sozialdemokraten drohen den schärfsten Kampf gegen das Kabinett an, doch handelt es sich um denselben Theaterdonner, wie ihn die Demokraten machen, da sie sich auf eine rein parlamentarische Opposition beschränken wollen.

Die viermonatige Regierungsweise wird durch Bildung einer rein bürgerlichen Regierung beendet. Die SPD. wird trotz ihres Wahlniees, trotz ihrer treuen Dienste für die Bourgeoisie, von der nunmehr erstarrten Kapitalistenklasse kurzer Hand über Bord geworfen.

Das Ergebnis der Wahl vom 7. Dezember, das einen unverkennbaren Aufschwung nach rechts und die Mandatszahl unserer Reichstagsfraktion von 100 auf 131 Abgeordnete erhöhet hat, hat an politischer Wirkung durch die Haltung der für eine Regierungsbildung nach dem Wahlergebnis wichtigen Deutschen Volkspartei verloren.

Her mit der Amnestie!

Der Ruf der Gewerkschaften.

(Eigener Drahtbericht.)

Mannheim, 13. Januar.

Das Ortskartell Mannheim des I. O. B. nahm in seiner gestrigen Sitzung Stellung zu der deutschen Justizschmach und beschlo einstimmig, ein Telegramm an den Reichstag zu senden, in dem die Amnestie für alle proletarischen Gefangenen gefordert wird.

Auch die Beamten fliegen ans Pfafler.

(Eigener Drahtbericht.)

Dortmund, 13. Januar.

Auf der Zeche Konstantin, Schacht 8, wurden fünf Steiger entlassen, das heit, die Aufsichtsbeamten von fünf Rezierern.

Diese Manahme zeigt, das alle Erzählungen von der Stabilisierung der Wirtschaft Lug und Trug sind und das die Beamten, ebenso wie die Arbeiter, den Folgen der Dawes-Stabilisierung zu spüren bekommen.

Gewerkschaftsfieg der SPD.

(Eigener Drahtbericht.)

Selkenkirchen, 13. Januar.

Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung in Selkenkirchen erhielten die Kommunisten 324, die Sozialdemokraten 318 Stimmen. Alle Manahmen des Vorstandes gegen die KPD, die Verbandssanktionen, Ausweisungsbefehle usw. haben den Wahlsieg der KPD nicht verhindern können.

Die Arbeiterkorrespondentenbewegung wächst.

(Eigener Drahtbericht.)

Samm, 13. Januar.

In Hamm fand eine Konferenz der Arbeiterkorrespondenten statt. Die proletarischen Mitarbeiter unserer Zeitung waren zahlreich erschienen. Es wurden ähnliche Beschlüsse wie in Geseu, Hamburg, Berlin gefat und beschlosen, der Zeitung einen stärkeren proletarischen Charakter zu geben.

Die belgische KP. gegen Nichttraumer.

Wo bleiben die Sozialdemokraten?

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 13. Januar.

Die belgische Partei Belgiens erlast einen längeren Protest gegen die Nichttraumer der Sozialdemokratie. Sie spricht ihre vollständige Solidarität mit dem revolutionären belgischen Proletariat aus und verpflichtet sich zum Kampf gegen das Weltkapital.

Dieselbe Wertschätzung kann die „Volkswacht“ über das Zentrum sagen. Deutsche Volkspartei und Zentrum haben den „Wahlstich“ der SPD. in eine tätliche Niederlage verwandelt. Beide Parteien Zentrum und Deutsche Volkspartei wie die gesamte Bourgeoisie, leben in den 8 Millionen sozialdemokratischen Stimmen ein Zeichen der Schwäche der Arbeiterschaft und schalten darum die SPD. aus der Regierung aus.

Die Arbeiter, die von der Erhöhung der Mandatszahl der Sozialdemokraten eine Besserung ihrer Lage erhofften, sehen sich enttäuscht und betrogen. Ihre Abstimmung für die SPD. haft nicht ihnen, sondern der Reaktion. Noch nie hat eine Partei so kläglich verlacht, wurde derart brutal beleide geschoben, nach einem „Wahlstich“, wie es der SPD. ergeht.

Die Regierungsbildung enthält auch dem letzten Arbeiter den wahren Charakter der sozialdemokratischen Bundesgenossen, des Zentrums und der Demokraten. Sie ziehen die deutschnationale Freundschaft dem schwarz-rot-goldenen Bündnis vor. Die Spitze der Republik weichen sich offen in die Arme der Monarchisten.

Noch eine dritte Lehre gibt die Bildung des bürgerlichen Regierungsbunds: Infolge der Machtstellung des Entenckentals kann keine deutsche Regierung gebildet werden, die von der Entente nicht gebilligt wird. Sie wäre innerhalb 24 Stunden erledigt. Das heit, das die Franzosen mit der Herabnahme der deutschnationalen in die Reichsregierung einverstanden sind. Das heit andererseits, das die deutschnationalen keinen ernsthaften Widerstand gegen die Nichttraumer leisten, das sie sich auf einen Scheinkampf beschränken werden. Anderenfalls würde das imperialistische Frankreich die Bildung einer deutschnationalen Regierung unbedingt verhindern. Die Regierungsbildung beweist daher, das die deutschnationalen gewillt sind, trotz ihrer nationalistischen Phrasen die Politik der Kapitulation und Ohnmacht gegenüber der Entente genau so fortzusetzen, wie es schon 1918 die Sozialdemokraten taten. Die deutschnationalen bestätigen durch Herabnahme der Regierungsbildung noch einmal ihren Unkauf für den Dawesplan vom 29. August.

Es gibt nur noch zwei Fronten in Deutschland: Die kapitalistische, für Dawes, für Ententefreunden — die proletarische für Sowjetruland und nationale Befreiung.

Polizeipräsident Richter u. Frau Barmat

Neben vielen anderen Kostbarkeiten fand die Staatsanwaltschaft im Barmat-Fa auf Schwanebruder ein goldenes Zigarettenetui, das in silberner Schrift den Namenszug „Richter“ trug. Der Staatsanwalt glaubte, es sei ein Geschenk Barmats an Richter, Barmat jedoch erklärte, es sei ein Geschenk Richters an ihn, — ein reiner Freundschaft! In dieser reinen Freundschaft wurden 3 reißt laut, als die Staatsanwaltschaft entdeckte, das die Wertbank im Sommer 1924

für den Herrn sozialdemokratischen Polizeipräsident Richter ein Konto von 5000 Mark

aufgemacht hat, das inzwischen schon 600 Mark Zinsen eingetragt hat. Weiter wurde ermittelt, das der Privatsekretär des Herrn Polizeipräsidenten Richter, Stoeder, der vom preussischen Staat ein Gehalt nach Klasse VII bezog,

Jahreslang im Nebenamt bei der Merkurbank angestellt war, mit einem Monatsgehalt von 4-500 G-Mark.

Stoeder, ein früherer sozialdemokratischer Parteifreund, der Arbeiter die Steuergeheimnisse bei Barmat, um den Barmat-Faen vor zu schwerer Steuerbelastung zu schützen.

Herr Richter, der ein ehrenwerter Mann ist, was er durch Beweise von Arbeiterleistungen und Arbeiterentscheidungen beweisen hat, hat auf diese Enttaung hin seinen Privatsekretär Stoeder angewiesen, seine Fähigkeit bei Barmat einzustellen, was dieser auch tat. Das Zigarettenetui, erklärt Richter, war ein Geschenk der Frau und des Sohnes des Herrn Julius Barmat an den Herrn Barmat, der Richter habe nur, wieder aus reiner Freundschaft, seinen Namenszug geschenkt.

Wie kunigt! Ein goldenes Zigarettenetui mit dem Namenszug „Richter“. — Aber Herr Richter hat nichts damit zu tun.

Ein Konto von 5000 Mark bei der Merkurbank gefaen, um eine Kreditsiedlung zu kaufen — aber die 5000 Mark werden nicht verbraucht, sondern tragen Zinsen über Zinsen.

Herr Richter pumpt sich 500 Mark. Dieses Aus steht in den Büchern. — Aber das Mius fehlt.

Herr Richter wird nur mit einem Guthaben belastet, aber mit keinen Schulden. Das war wohl unter Brüdern nicht möglich.

Es wird Geheimnis Barmats bleiben, zu welchem Zinsfuß er an seinen Freund Richter das Geld verlieh.

Auf alle Fälle ist es höchste Zeit, das sich Polizeipräsident Richter in eine Einkleider zuruecht. Der sozialdemokratische Polizeipräsident, der hungernde Arbeiterlose mit unbeschränkter Brutalität niederschlagen lie, auf dessen Schuldenkonto zahllos viele Proletarier kommen, war mit der Familie eines kapitalistischen Räubers, Wulfgaunders und Betrügers ein Herz und eine Seele. Das ist die so vielgepriesene sozialdemokratische Realpolitik, jene „praktische Arbeit“. Die Arbeiterschaft wird der sozialdemokratischen Barmat-Bande, die gebührende Antwort geben. Eine Republik, in der ein Richter, ein Privatsekretär Stoeder und all die übrigen Barmats noch amtieren, ist gerichtet.

Ein Schritt vorwärts!

Zur Tagung des Zentralaususses der KPD.

Am 10. und 11. Januar tagte in Berlin der Zentralausuch der KPD. Bereits die letzte Tagung des Zentralaususses vor zwei Monaten wies ein Bild innerer Geschosenheit und Kraft auf, wie es die unter Brandlers Führung von inneren Kämpfen zerkluffete Partei niemals gezeigt hatte. Die wichtigsten Bezirke, die Zentren der deutschen Industrie, Berlin, Wasserfante und Ruhrgebiet, damals die Stuppunkte der Parteioption, sind heute das festeste Bollwerk der Kommunistischen Partei. Die Dezemberwahlen, die erneut die Partei einer harten Prüfung unterwarfen, die unter dem Trommelfeuer der Verleumdung, Befolgung und Unterdrückung durch die Bourgeoisie und ihre Sozialdemokraten die Arbeitermassen von uns loslösen sollten, haben wiederum bewiesen, das die Massen zu uns stehen, das der Weg der KPD. richtig ist, das wir es verstanden haben, den Kampf für das Endziel mit den Tageskampfen zu verbinden, den Brandlerianismus zu schlagen, ohne dem KPD-Diskurs zu verfallen.

Das stolze Bewusein der eigenen Kraft hinderte den Zentralausuch nicht an ruckichtsloser Selbsthilfe, an der Aufdeckung der Fehler und Schwächen der Partei, die uns der Verluft von einer Million Arbeiterstimmen lehrte. Dieser Verluft ist uns die noch immer ungenügende Verankerung der Partei in den Betrieben und Gewerkschaften. Gerade die kommenden Betriebsratwahlen, die von weit groerer Bedeutung sind als die Reichstagswahl, zwingen uns, hier die Arbeit zu verfrarken, den Umbau der Partei auf Betriebszellen gründlicher durchzuführen und zu beidseitigen, die Betriebsräte, die wahren „Volksvertreter“, unter kommunistische Führung zu bringen und sie, soweit sie Mitglieder unserer Partei sind, einer strengen, harten Kontrolle der Partei und ihrer Betriebszellen zu unterwerfen.

Die Schwankungen der KPD. in der Gewerkschaftsfrage sind endgültig überwunden. Wir haben gelernt, Lenin Rat zu befolgen, das der Kommunismus sich nicht heuten darf, alle Mittel anzuwenden, um seinen Feind, in diesem Falle die Gewerkschaftsbourgeoisie, zu schlagen. Die Zeiten, in denen wir auf jede Provokation der Gewerkschaftsbourgeoisie hereinfielen und ihnen leichtsinnigerweise Vorwände zum Ausschlu unserer besten Genossen aus dem Verband boten, sind vorbei. Die Ideen des Zentralaususses zu den Betriebsratwahlen fordern, die Aufstellung unserer Kandidaten zur Betriebsratwahl auf den freigeberlichen Listen durchzuführen und es möglich zu vermeiden, den Gewerkschaftsfuhren durch Einbringen eigener Listen einen Vorwand zu Ausschluen zu geben. Alle Genossen, alle Arbeiter herein in die freien Gewerkschaften! Das ist die Parole des Zentralaususses. Nur so werden wir die Lösung des 3. Weltkongresses „Heran an die Massen!“ verwirklichen.

Wir müssen uns in der gegenwärtigen Situation doppelt vor KPD-Diskursen huten. Denn wir leben zwischen zwei Wellen der Revolution. Fehler, die in revolutionären Zeiten leicht wieder gutzumachen sind, würden uns in der jetzigen Zeit sehr weit zuruecken.

Die offene Feststellung, das die gegenwärtige Situation ein Rückschlag hinter den Oktober 1923 ist, ist kein Versto an der Revolution, keine Aufforderung zur Revision unserer Grundsätze und unserer Taktik, zur Anlehnung an die SPD. Im Gegenteil, gerade die Schwierigkeit der Situation, der Taktik, die Einheitsfront mit der partikularistischen und sozialdemokratischen Arbeiterschaft zwingt uns zu umso schärferem Kampf gegen die SPD. als Partei. In diesem Kampf haben wir groe Aussichten auf Sieg. Haben die Wahlen erneut den noch immer harten, gefährlichen Einfluss der SPD. auf die Arbeitermassen erwiesen, so haben die Hilflosigkeit und Ohnmacht der SPD. trotz ihres Wahlsieges, die Korruptionskandade der letzten Zeit, der Ebertprozess in Raabeburg, die Niederdemonstrationen Jehntauender nichtkommunistischer Arbeiter für Muhm und unsere 7000 gefangenen Brüder gezeigt, das wir sehr wohl imstande sind, durch gute, revolutionäre Arbeit weitere Hunderttausende deutscher Arbeiter von der SPD. loszulösen und um unsere Partei zu scharen.

Der Brandlerianismus in der deutschen Partei ist befestigt. Der Zentralausuch hat es erneut bestätigt. Die wenigen Offiziere ohne Heer, die er in Deutschland zuruegelassen hat, dürften in ihrer Bedeutung von uns nicht überschätzt werden. Gefährlicher und beachtenswerter sind aber die tausend Arbeiter in den Kommunen, Betrieben, Gewerkschaften und Genossenschaften, die unbewut und ohne Zusammenhang mit Brandler, Brandlerische Politik treiben.

Der Brandlerianismus, der in Deutschland geschlagen und aus Deutschland ausgewandert ist, ist jedoch eine internationale Richtung mit dem Haupt in Moskau. Der Zentralausuch bewies seinen ruckichtslosen Widerstand gegen jeden Versuch, von auen her unsere Partei zu unterminieren und das Vertrauen zu unserer Leitung zu erschüttern, indem er demonstrativ gegen nur eine Stimme den Antrag auf Ausschlu der Genossen Brandler und Thalheimer aus der Komintern guthies und der Russischen Kommunistischen Partei (deren Mitglieder Brandler und Thalheimer sind) überwies. Mit derselben Schärfe und Unerbittlichkeit trat der Zentralausuch dem negativen, umgekehrten Troktismus entgegen.

Es ist in den Ausführungen eines Dislokationsredners unklar, daß die zur Ablehnung jedes Minimalprogramms und aller Teilkampfen an die Delegierten aufzuforderte, denselben Rath widerholte mit Recht, daß nicht die Aufstellung und der Kampf für ein Minimalprogramm zur Voraussetzung, zum Verfall der SPD, geführt habe, sondern das Stehenbleiben beim Minimalprogramm, das Aufgeben des Endzieles, das Aufgeben des Klassenkampfes und Klassenkampfes. Gerade in den Teilkämpfen, im Kampf für den Achtstundentag, für höheren Lohn, gegen die Steuerbetrug usw. müssen wir die Führung der kämpfenden Arbeiterschaft erobern.

Der Zentralkomitee wies die Illusion einer Stabilisierung der deutschen Wirtschaft, der Befriedigung eines Zentralertrags durch Amerika zurück. Er zeigte die wachsenden imperialistischen Gegensätze, den Abbruch der „paritätisch-demokratischen Aera“, die Verschärfung des Klassenkampfes, die Revolutionierung der englischen Arbeiterschaft, die Bedeutung des englisch-russischen Einheitsfrontkomitees, das die Verschärfung der Anterdamer mit der Moskauer Gewerkschaftsinternationale herbeiführen soll, und die Notwendigkeit, diese Kampagne für die Gewerkschaften weit intensiver, überzeugender und mutiger zu führen als bisher.

Der Zentralkomitee war ein weiterer Schritt vorwärts auf dem Wege, den der Frankfurter Parteitag beschritten hat, auf dem Wege zur Volkswirtschaft der SPD. Jetzt gilt es, Genossen, die Beschlüsse des Zentralkomitees in die Tat umzusetzen. Rüstet zur Betriebsrätewahl! Rüstet zum Kampf!

Mein Freund Ebert. — Barmat.

Der Herr sozialistische Reichspräsident Ebert hat bekanntlich seinem Parteigenossen Julius Barmat, einem der berühmtesten Schieber, der je gelebt hat, seine Photographie zugesandt mit der Unterschrift: „Mein Freund Barmat, Ebert.“ Herr Ebert stellt nun fest, daß er sich nicht erinnern kann, Barmat eine Photographie gegeben zu haben. Ob Herr Ebert tatsächlich ein solch schwaches Gedächtnis hat? Die „Breslauer Zeitung“, ein demokratisches Familienblatt, teilt jetzt mit, daß es sich mit der Bildangelegenheit folgendermaßen verhält: „In dem Büro des Herrn Barmat in Antwerpen befindet sich eine Reproduktion eines Bildes von Ebert, auf welche Barmat eigenhändig geschrieben hat: „Mein Freund Ebert, Barmat.“ Die Photographieangelegenheit der deutschen Republik entbehrt tatsächlich nicht ihrer Komik. Jedenfalls steht jetzt fest, daß zwei Unterschriften da waren: Mein Freund Ebert und mein Freund Barmat. Die Freundschaft (sic) Geschäfte beruht auf Gegenseitigkeit. Eine nette Firma, die Barmat, Wels, Heilmann, Ebert & Co.

Pumpen, aber nicht bezahlen.

Wenn es gilt, sich Geld zu leihen, sind die Schieber alle da, die Antiker, Barmat, Michael usw. Wenn es ans Rückzahlen geht, ist niemand für den Pump verantwortlich. 50 Millionen bekam Julius Barmat von der Reichspost, nicht viel weniger von der Staatsbank geflohen. Jetzt erklärt er, für die Kredite nicht persönlich zu haften, denn nicht er, sondern die America habe durch Klugheit und Rang die Verhandlungen geführt. Dabei steht fest, daß Ruhe und Heftigkeit mit Barmat persönlich die Verhandlungen geführt haben. Über das sind ja Außerachtlassen. Auch wenn Barmat persönlich keine einzige Verhandlung geführt haben sollte, ist es für das gesunde Volksempfinden selbstverständlich, daß den Barmats ihr ganzes Vermögen genommen wird, damit wenigstens ein Teil des verübten, verpfändeten und veräußerten Volksempfängens zurückgenommen wird. Aber dieser Staat der Kapitalisten wird eher selbst Bankrott machen, ehe er einen Schieber wie Barmat in den Bankrott treibt.

Wieder ein Barmat-Schieber verhaftet.

Sorbin, ein Mitglied der angedachten Abnahmecommission der rumänischen Regierung, der in dieser Eigenschaft das Januar Lager beaufsichtigt hat, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft festgenommen.

Der Prozeß gegen Sadoul wurde mit einer Erklärung Sadouls eingeleitet. Die Verteidigung Sadouls forderte die vorläufige Freilassung, da ein Invernehmen mit dem Feinde nicht befürchtet habe, denn Frankreich habe nie offiziell im Kriegszustand mit Rußland getreten. Im übrigen fällt das erwartete Hochverratsurteil unter die Anwaltschaft.

Sozialdemokratische Kindertrumpeten im Parlament

Gott sei Dank nicht in Deutschland, sondern in Oesterreich. In Wien sind die Sozialdemokraten, die den heiligen Tempel des Parlaments entweihen, nicht verfassungstreue, ruhige, bürokratische Sozialdemokraten des österreichischen Parlaments haben in Wien einen Spottakt aufgeführt, mit dem verglichen alle kommunistische Parlamentsopposition verblasst. Am 9. Januar verlangten die Sozialdemokraten Verhandlung des Mietengesetzes.

Als die Mitglieder es ablehnten, brachte der Abgeordnete Dr. Deutsch Kindertrumpeten, Kästchen und Sirenen in den Saal, mit denen die Sozialdemokraten ein ohrenbetäubendes Konzert veranstalteten. Der Abgeordnete Exner erklärte mit zwei großen Autoschrauben bewaffnet. Der Abgeordnete Hofmeister holte aus einem Nebenszimmer Trompeten, Pfeifen, Flöten. Die Sozialdemokraten trompeteten, hupeten, pfeiften, ließen Sirenen heulen, schlugen mit Linealen, Röhren, Zeitungspapieren auf die Tische, knappten mit den Waldbedeckten. Ueber eine halbe Stunde dauerte der Lärm und endete, wie das bei Sozialdemokraten nicht anders sein kann, — — — mit einem friedlichen Kompromiß oder wie es in der Wiener sozialdemokratischen Presse heißt — mit einem großen „Erfolg“.

Man höre und staune: Der Mietschlag wegen der Mieterhöhung wird nicht zurückgestellt.

Aber die Sozialdemokraten dürfen endlos reden.

Und sie reden am Freitag, reden am Samstag und so Gott will, werden sie noch oft und viel reden.

Hier zeigt sich der wirklich entscheidende Gegensatz zwischen sozialdemokratischer und kommunistischer Obstruktion. Nicht das ist wesentlich, daß die Sozialdemokraten Oesterreich, die von ihren deutschen Brüdern so verführten Kindertrumpeten wirklich gebraucht haben. Wichtig ist vielmehr, daß die Sozialdemokraten, wenn sie Obstruktion im Parlamente treiben, dies als Parlamentarier mit dem Ziel „parlamentarischer Erfolge“, nämlich dem, viel und lang reden zu dürfen. Nicht zur Aufklärung der Massen, sondern, wie es auch hier sich deutlich zeigt — zur Täuschung und Einschläferung der Massen. Barmat haben die österreichischen Sozialdemokraten denn so laut Obstruktion getrieben? Doch nur, um darüber wegzutänzen, daß sie mit ihrer Völkerverbund- und kapitalistischen „Sanierungs“politik die Bauernkassendrüsen an den reaktionären Vorständen und von denen der Abbau des Mietschlags in Oesterreich doch nur ein Teil ist.

Der Ruf der Kommunisten im deutschen Reichstag nach Amnestie dagegen war der Ruf der proletarischen Klasse nach Befreiung ihrer Brüder, bei dem es kein Kompromiß über längere Redeweise geben kann und dem die Bourgeoisie deshalb mehr fürchtet als alle sozialdemokratischen Kindertrumpeten, Autoschrauben, Sirenen und Lineale zusammengenommen.

Sozialdemokratische Parlamentsobstruktion ist eine Komödie zum Massenbetrug. Kommunistiche Parlamentsobstruktion ist Signal, Aufruf der Massen zum Kampfe. Niemals wird es sozialdemokratischen Kindertrumpetenbläsern einfallen, die Massen zum Kampfe aufzurufen.

Dieser Unterschied gilt es zu begreifen.

Der Radikalschloß zusammengebrochen.

Die Fälligkeit der Dokumente des Staatsanwalts erwiesen.

Am die gewalttätige Bauernbewegung in den Balkanstaaten nördlich von Sofia, wurden bekanntlich Radikalschloß und mit ihm eine Anzahl Führer der französischen Bauernpartei verhaftet, die Partei selbst aufgelöst und scharfe Repressionsmaßnahmen gegen die Bauern durchgeführt. Aber anstatt zusammenzubrechen, wuchs die Bauernbewegung. Die Fälligkeit der Dokumente der Regierung (gehörige Dokumente sollten die staatsgefährliche Verbindung Radikalschloß mit Moskau beweisen) müssen nicht das Gerücht heben die Freilassung von Radikalschloß, da das vorhandene Anlagematerial keine Grundzüge zur Verhaftung bietet.

Der Staatsanwalt hat gegen den Beschluß des Gerichts Berufung eingelegt.

„Mologa“ ein Wegweiser ins schwarz-weiß-rote Panama.

Die Nachtausgabe des „Tag“ hat die Mitteilung gemacht, daß die Reichspost im Jahre 1924 an die „Mologa“, die deutsch-russische Holzindustrie-Aktiengesellschaft Mologa, die 12 Millionen Kredite gegeben habe. Der „Tag“ zählt als Aufsichtsrat der Mologa auf: Josef Wirth, den früheren Reichszentraler, den demokratischen Abgeordneten Saas, einen Rechtsanwalt Fehrenbach aus Freiburg i. B. und den Barmat-Mann Lange-Begermann. Der „Tag“ warf diesen Abgeordneten vor, daß sie ihre parteigebirglichen Beziehungen zu dem Zentralminister Hoeßle mißbraucht haben, um Kredite für ihre „Mologa“, den „Holzgeschäft“ mit den Volkswirtschaften, Loder zu machen. Schön aus dem angeführten billigen Ton ging hervor, daß es der „Tag“ mit seinem blutdürstigen Angriff darauf abgesehen hatte, seine Volkswirtschaften mit dem Fall zu nähren, obwohl kein Mensch einsehen kann, daß sich Sowjetrußland darum zu kümmern habe, ob Volksminister Hoeßle die Staatsgelder ehrlich verwaltet. Oder sollten etwa die bösen Volkswirtschaften die ehrsamem Zentralminister abgeordneten zur Korruption verleitet haben?

Mit seinem hierwärtigen Angriff auf die angeblichen sozialdemokratischen Verführer ehrlicher treudeutscher Männer hat der „Tag“ aber böse ins schwarz-weiß-rote Korridor gehauen. Die „Barmatka“ erklärt:

„Die Reichspresse unter Führung der „Nachtausgabe“ des „Tag“ unternimmt einen scharfen Vorstoß gegen die bekannte deutsch-russische Holzindustrie-Aktiengesellschaft Mologa, die, wie seit langem bekannt, im Laufe der letzten zwei Jahre in der Nähe von Petersburg ein großes deutsches Unternehmen mit Eisenbahnbau ausgerichtet hat. Dieses Unternehmen wird geführt und geführt von bekannten deutschen Großindustriellen Unternehmungen, wie Deutsch-Luxemburg Bergwerks-Aktiengesellschaft, Gellertschens Bergwerks-Aktiengesellschaft, Gebrüder Simmelsbach und andere...“

Die Angriffe gehen völlig fehl. Neben den genannten Herren, wobei Herr Fehrenbach überhaupt niemals in der russischen Unternehmung beteiligt gewesen ist, sitzen die prominentesten Vertreter der deutschen Industrie — wir nennen heute nur den ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten Generaldirektor Bögl, den Generaldirektor Fehmann vom Stinneskonzern, den Direktor Burgers von der Gellertschens Bergwerks-Aktiengesellschaft und andere, wie Herr Direktor Menze. Diese Vorwürfe gegen prominente Politiker richten sich, soweit überhaupt sachliche Angriffe gerechtfertigt wären, also auch gegen alle sonst an dem großen deutschen Unternehmen beteiligten Herren.

Weiter wird erklärt, daß nicht die „Mologa“, sondern eine Berliner Großbank die Kredite der Reichspost bekommen habe, die sie ihrerseits an die Mologa weiter gab. Die Kredite seien längst wieder zurückgezahlt.

Alle deutschnationalen Abgeordnete und Stinneskente sind in das Panama verwickelt, das der deutschnationalen „Tag“ aufdeckte. Wir wissen, daß die Geschäfte der „Mologa“ nicht zu vergleichen sind mit den schmutzigen Schieberereien und Schmierereien der Barmats. Aber die „Enttarnung“ des „Tag“ kommt gerade recht, um die Arbeiterschaft daran zu erinnern, daß mittels Reichskrediten, die entwertet zurückgezahlt wurden, die „ehrlichen“ deutschen Konzerne, die Stinnes, Thyssen, Bögl, usw. sich Millionenwerte erbeuteten. Der Hinweis des „Tag“ ist ein Wegweiser ins schwarz-weiß-rote Panama, auch in jenes Ruhrpanama, dessen volle Aufdeckung einen Sturm unter allen ehrlich denkenden Werktätigen entfesselt müßte. Dem „Tag“ sei es gedankt: Man soll vor dem Barmat-Panama, das Panama der Stinnes und der übrigen kapitalistischen Haifische nicht vergessen.

Die schwarzrotgelbe Barmat-Presse, die jetzt endlich etwas hat, wo sie mit einem Säbel von Berechtigung bemerken kann, möchte allerdings umgekehrt mit „Mologa“ Dementis den ungeheuerlichen Barmat-Standard vergessen machen. Wenn man sieht, mit welcher kindlichen Freude der „Vorwärts“ erklärt, daß nun alles gut sei, möchte man geradezu den Verdacht aussprechen, die „Tag“-Ablenkung sei bestellte Arbeit zur Vertuschung des gemeinsamen Gestankes.



„Jetzt können wir hineingehen“, flüsternte Tingsmeister. „Der Weg durch den geheimen Gang gekommen ist, ist auf dem selben Wege wieder zurückgegangen. Ich höre es an der Erdbitterung der Türöffnung.“

Sie traten vorsichtig hinter dem Spiegel hervor. Öffneten die Türe und betraten geräuschlos, einer hinter dem anderen, das Zimmer ohne Nummer.

Die heissen Spiegel.

Es war ein ganz gewöhnliches Hotelzimmer, das aus irgendeinem Grunde keine Nummer hatte. Es war unvergleichlich weniger luxuriös eingerichtet, als die Appartements des Hotelkloster. Aber auch hier zog sich längs der Wände Spiegel hin, vor denen tropische Pflanzen standen. Es waren insgesamt drei Spiegel — an jeder Wand einer.

Tingsmeister trat an einen von ihnen, nahm eine Zigarette heraus und zeigte seinen Kameraden zwei mikrofilmische „W“. Dieser Spiegel ist die Arbeit anderer Leute: aus dem „Photocam“ von Bert und des Lehrers Sorrows. Dort geht es auf und lernt, wie man mit ihnen umgeht.“

Da einem letzten Griff drehte die Türe den Spiegel um seine Achse und brachte ihn im rechten Winkel vor Wand zu stehen. Dann schaltete er unter dem Glase, direkt von der Zinkplatte, ein Rädchen der dünnsten Filme heraus, nahm von irgendwoher ein neues Rädchen, steckte es ein — und brachte den Spiegel wieder in die alte Lage. Dann verließen sie das Zimmer, verschloßen es und Tingsmeister ging durch die Wand in My Zeter.

Das Mikroskop wurde nun in ein Gefäß mit einer rot-schwarzen Flüssigkeit getaucht. Nachdem man es wieder herausgenommen hatte, stellte man es in einen kleinen Apparat mit einer Lupe an der Seite, der wie eine Kamera aussah. Dort wurde das elektrische Licht ausgeschaltet, die Spitze des Apparates begann zu leuchten, — auf der Wand bildete sich ein dunkler, leuchtender Fleck.

„Jetzt, Junge, lernt“, sagte Tingsmeister: „Wir haben noch nicht oft in anderen Händen. Es gibt Fälle, wo wir aus-

schuldig sind und zu den Feinden nicht hineingelangen können. Es ist uns heute nicht gelungen, zu erfahren, was sie gesprochen haben. — aber wir können sie dafür sehen. Sorrows Spiegelapparat ist so eingerichtet, daß die drei Spiegel bei einer Drehung des Lichtstrahlers alles fotografieren, was sich im Raum ereignet. Die geräuschlose Aufnahme beginnt sofort beim Eintritt in den Raum, — jetzt können wir uns die Szene ansehen.“

Er begann die Kurbel des Apparates zu drehen, und auf der erdachten Wand erschien das Zimmer, das sie eben erst verlassen hatten. Es war nicht leer. In ihm bewegten sich vier Männer, die gerade am Tische Platz nahmen.

Tom und Van-Gopp machten freudige Anstöße. Sie erkannten sie sofort; jetzt konnten sie die vier mit aller Ruhe betrachten. Ich gebe hier die Mut ihrer Anstöße gefärbt wieder:

„Schaut diesen Fetten da, das ist der deutsche Prinz! Warum argert er sich? Und der Kleine dort ist wie eine Maus, häßt immerzu um die andern herum, das ist der Russe. Der Deutsche scheint nicht zu wollen, aber der Russe läßt ihm keine Ruhe. Jetzt müßt ich der Franzose ein Donnerwetter, das ist ein häßlicher Kerl! — Er hat gewiß an jedem Finger ein Kranzengarn hängen; aber der Russe ist kein Feind! Ja! He, du Franzose, was schämst du da? Aha, — du unterstützt den Russen und bist gegen den Deutschen! Und dieser stellt sich auf die Hinterbeine. Er will nicht und damit haßt! Hat einen harten Kopf, der Michel! Warum redet er die Hände in die Taschen? Aha — die Russen sind ihm ausgegangen. Und wer ist das, Junge? Wichtig, ein Engländer! Der ist für den Deutschen, läßt wie ein Stroh da und jagt an seiner Pfeife... Mic, Mic, wer ist denn das?! Schaut mal, Junge, der kommt ja direkt aus der Erde hervor!“

Es ereignete sich in der Tat etwas Unvergleichliches. Mitten im Streifen öffnete sich plötzlich eine Lücke im Fußboden, und eine lange, schwarze Gestalt hing langsam, wie aus einer Bühnenorientierung, aus Tageslicht. Obwohl die Gestalt sichtbar ist, sind unsere Zuschauer aus irgendeinem Grunde nicht imstande, sie deutlich zu erkennen, als wenn ihre Augen sich plötzlich getrübt hätten.

Verdamm, das schallert ja in den Augen, daß man nichts sehen kann“, sagte Tom, sich aus aller Kraft die Augen reibend. Nur Tingsmeister allein beobachtete klar das Bild. Die schwarze Gestalt nahm aus ihrer Altentunde ein Papier und las es laut vor, worauf alle Anwesenden verschiedene Gefühle zum Ausdruck brachten: Enttäuschung, Staunen, Triumph. Dann sah die Gestalt ihre Hand, sagte etwas und alle vier neigten

zustimmend die Köpfe... Im nächsten Augenblick verschwindet der Mann wieder in seinem Loch. Die vier gehen zur Türe... dann wird es stockfinstern... dann — wieder hell. Jetzt tief Tom begeistert aus:

„Schaut mal, schaut mal, das sind wir ja selbst!“

Die Aufnahme war zu Ende. Tingsmeister nahm den Film heraus und legte ihn in einen feuerfesten Wandbehälter. Dann lagte er nachdenklich zu Tom und Van-Gopp:

„Es ist etwas Schlimmes im Gange. Ich soll nicht Tingsmeister heißen, wenn's nicht stimmt. Stellt euch wieder auf eure Posten im Zimmer 2 A-B, — vielleicht werdet ihr etwas erfahren.“

„Und wohin gehst du, Mic?“

„Ich muß zurück in den Betrieb. Wir haben heute eine eilige Arbeit. — der Fabrikbesitzer richtet seine Villa ein. — wir müssen auch dort schauen, daß es mit rechten Dingen zugeht.“

Mit diesen Worten trat Tingsmeister in die Wand und verschwand. Ms. Toier sah ihm schwärmerisch nach. Tom und Van-Gopp machten sich leuchtend auf den Weg. Aber alle ihre Bemühungen blieben erfolglos, vergeblich verlor sie die ganze, lange Nacht, — weder Hohenlohe, noch Montmorency sagten etwas, das auf das Geheimnis ihrer Beratungen ein Licht geworfen hätte.

Tingsmeister trat auf die Straße, schritt in aller Ruhe um das Haus und betrat es wieder durch den Haupteingang. Mit den Händen in den Taschen, sorglos vor sich hinschreitend, ging er ins Büro. Hier zog er, freundlich grüßend, den Gut.

Der Armerier Setto war gerade dabei, das Besondere anzurechnen: erkannt hob er den Kopf.

„Guten Tag, Herr Wirt.“

„Guten Tag, Mic, was willst du?“

„Gib's nicht was zu bearbeiten bei Ihnen?“

„Gott segne Sie, Mic, für diese Worte“, murmelte Setto's Frau ein, die die unabhängige Leidenschaft ihres Mannes auf dem Schilde des Renouvierens trug: „Sie haben im letzten Jahr alles so billig und gut zurecht gemacht!“

„Und jetzt mache ich die Sache noch besser!“

„Es geht leider nicht, Mic,“ antwortete Setto.

„Es sind gerade so viele vornehme Leute da, — werden sie alle samt und sonders freieren. — b. h. zuerst die Kommune bezahlen und dann freieren! Nicht daran zu denken, Mic.“

„Schade, schade, — und ich hätte gerade jetzt Zeit.“

„ganz obere Stodwerk in Ordnung zu bringen, besonders das Zimmer ohne Nummer.“

(Fortsetzung folgt.)

Heraus mit Darmat!!!

Die Sozialdemokratie fordert eine Innere Selbstverständlichkeit, aber nicht demokratisches Gebot.

Für den Fächtigen freie Bahn, Was hat Darmat denn getan; Sich versorgen, das ist Pflicht! Warum er nun gerade nicht?

Stolz das Danner aufgestaut, Mit den Farben Schwarz-rot-gold Darmat tat gut frangieren; Soll er in der Stelle sitzen?

Friede, Freiheit, Arbeit, Brot, Nur kein bolschewistischer Rot, Hundstanzig Millionen, Hat er von der Staatsbank bekommen.

Aber nicht für sich allein, Sacht er die Schere der, Dein, auch Hellmann, Weiss und Richter, Schindler wie die durch den Richter.

Darmat war sehr gut und edel, Von gebührt der Vorzeitschuld, Warum brüllt die SPD wie ein, Das mit der Darmat-Kommunisten!

Stadtverordnetenwahlung Freiburg.

Die Sozialdemokraten erhalten den zweifelhaftesten Zutritt, beschreiben den Gewerkschaften die Zustände - Bürgerliche Rücksicht für die Gewerkschaften.

Die letzte Stadtverordnetenwahlung war fast voll besucht, insbesondere hatten sich eine erhebliche Anzahl Arbeiter... Die Tagesordnung umfasste vier Punkte: 1. Wahl des Vorstandes, 2. Kenntnisnahme der Arbeitsbeschäftigung der Wahl des Gewerkschaftsrates...

Die Notlage der niederschlesischen Bergarbeiter.

Die Bergarbeiter erhoffen schon seit längerer Zeit eine Erhöhung ihrer Löhne. Aber immer vergebens. Die Unternehmer denken gar nicht daran, irgendeine Lohnzulage zu gewähren. Das Reichsarbeitsministerium arbeitet mit den Unternehmerverbänden Hand in Hand...

Der Arbeitseinsatz fortsetzen wollen und keinen Weg aus der Not wissen. Ihre Schrei, die Inorganikern zu organisieren, hat nur den Zweck, die Positionen der reformistischen Bürokraten zu festigen.

Die Hilfslosigkeit der reformistischen Gewerkschaften kennt keine Grenzen. Die oppositionellen Bergarbeiter wissen sehr genau, daß zur Führung erfolgreicher Kämpfe, zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bergarbeiter der geschlossene Kampf aller Bergarbeiter notwendig ist.

Darum streift die Passivität ab und zieht auch politisch eure Konsequenzen durch den Beitritt zur kommunistischen Partei. Keine großen Worte, sondern einen energischen Kampf müssen die Bergarbeiter führen, um ihrer Notlage ein Ende zu bereiten.

Was machen die Gewerkschaften in dieser Zeit der schrecklichsten Not? Sie schreiben spaltenlange Artikel in den Zeitungen. Aber diese Artikel beweisen, daß sie den alten Weg...

Advertisement for 'LENIN' book. Includes an illustration of a man pointing to a book titled 'LENIN' and text describing the book's content and availability.

So lange die Kapitalisten das Ruder führen wird dies nicht anders werden. Deshalb kann es nur einen Kampf geben an der Seite der Kommunisten gegen das nimmermüde Kapital.

Sin alquiflaner Hauswirt und Hauspeltant! Der Hauspeltant Reil, welcher Inhaber des Grundstücks Raumburger Straße 4 ist, verliert nun, nachdem es diesem Rechnungsführer beim gerichtlichen Mietstermin nicht gelungen ist, die Mieter so zu schrauben, wie er sich das dachte...

Gerihtsfallberichte im neuen Jahr.

Ein hartnäckiger Redakteur. Vor dem Richter stand heute der 34jährige Redakteur A. A. eines kommunistischen Blattes, der beschuldigt ist, den Bestand der Regierung gefährdet zu haben. Aus den Personalien des Angeklagten ging hervor, daß er als Staatsbürger vierundzwanzigmal wegen Verbreitung wahrer Nachrichten verurteilt ist...

Angeschlagener (für sich): Nein, es hat keinen Sinn... Richter: Was, die Regierung hat keinen Sinn? Da äußern Sie sich! Heutzutage, reden Sie keinen solchen Unsinn! Angeschlagener: Sonderbare Philosophie! Richter: Wie, Sie unterstehen sich, außer unserer Demokratie auch noch die Philosophie herabzulassen? Ich lasse Sie sofort abführen, wenn Sie in dem Ton fortfahren!

Der Prolet.

Der Tag bricht an, frisch auf ihr fleißigen Hände, für den kummerfreien Schlaf preßt die entschuldigte Nacht. Auf zur Arbeit, Du Prolet, daß, wenn der Tag zu Ende. Dein schweres, mühevolltes Schaffen sei vollbracht. Dein ist die Welt, Du Sofa der Plage und Sorgen, wenn Du auch lang Dein täglich Brot erwirbst...

Stadtverordnetenversammlung. Die Sitzung ist überfüllt, nur 2 Stadtverordnete fehlen. Nicht wie angelegt, um 5 Uhr...

Der „Schmiedefilm“ des ADGB.

Vor den Augen der fleißigen Arbeiterschaft rollt seit einer Woche der Film „Die Schmiede“. Die Massenbewegten Arbeiter...

Als erstes Bild rollt auf der Leinwand die Fabrik in voller Arbeit. Dann folgt ohne jeden Zusammenhang und Ursache Streik in Abteilung 18...

Schlusssatz: Symbolische Sammlung der Arbeiter unter dem roten Banner.

Kritik.

- 1. Der Film weist verschiedene grundsätzliche Mängel der Zusammenhänge der einzelnen Handlungen auf. Erstens kann man nicht erkennen, ob der erste Streik ein Zeilstreik oder ein Streik der gesamten Belegschaft war.

Man sieht, daß im Streikjahr Jahre auf der Verlage der ersten Streiks gewogen wurde. Denn die Zellforderung der Schmiede ergibt nur den Streik der Schmiede...

Ein Hauswirt erster Klasse.

Ein sehr nobler Hauswirt ist der Schokoladenmeister Skowronski, Schweißstr. 61. Er hat eine arme Frau, die in seinem Hause wohnt...

Breslau

Achtung!

Bezirks- und Betriebszellenkassierer. Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr, muß jeder ab-rechnen kommen.

Achtung! Graphische Arbeiter!

Achtung! Graphische Arbeiter! Mittwoch, den 14. Januar, abends 7 Uhr, Fraktions-sitzung im Sekretariat, Treibacher Straße 50.

Triebwagen in Vorarbeiten von Br. Blaz. In einem kurzen soll der bestehende Vorarbeiten der nächster Winter von Breslau mit Triebwagen bedient werden.

Arbeiterport.

Arbeiter-Athleten-Bezirk I.

In der am Sonntag, den 11. Januar 1925 im Vereins-Kolal des Kraftsportvereins „Germania“ stattgefundenen Generalversammlung, wurde folgender Vorstand provisorisch zusammengesetzt:

- 1. Vorsitzender: Rudolf Herren, Fichtstr. 5, bei Reihner. „Schwan“.
- 2. Vorsitzender: Kurt Koch, Sportklub 02.
- 1. Kassierer: Max Patuffel, Kälchstr. 14, „Achilles 1“.
- 2. Kassierer: Max Rieck, Sportklub 02.
- 1. Schriftführer und Erziehungswart: Walter Jensch, Feldstr. 54, „Achilles 1“.
- 2. Schriftführer: Franz Pientony, „Germania“.
- 1. technischer Leiter für kanstliche Sportarten: Wilhelm Wende, „Achilles 1“.
- 2. technischer Leiter für Leichtathletik: Walter Jensch, „Ach 1“.

Die Heilich in's im Kreis. Die Heilich in's im Kreis. Die Heilich in's im Kreis.

Die Heilich in's im Kreis. Die Heilich in's im Kreis. Die Heilich in's im Kreis.

Die Generalversammlung des Arbeiter-Schwimmvereins

war sehr gut besucht. Ein Zeichen des regen Interesses, welches bei den Mitgliedern besteht. Die Berichte des Vorsitzenden, Kassierers, Erziehungswart, Jugendwart usw. schienen ein recht erfreuliches Bild.

Achtung! Genossen Achtung!

- In der Zeit vom 11. 1. bis 25. 1. finden folgende Kongressen im Bezirk statt:
- 14. 1. Funktionäre des Arbeitsgebietes Hirschberg;
- 15. 1. Funktionäre des Arbeitsgebietes Pleschitz;
- 16. 1. Funktionäre des Arbeitsgebietes Landeshut;
- 17. 1. Funktionäre der Ortsgruppe Gleschitz;
- 25. 1. Unterbezirkskongress Waldenburg.

Aus der Geschäftswelt

Chemie in der Küche ist wichtiger, als heute noch viele tüchtige Hausfrauen meinen. Es genügt nicht, schwache Speise auf den Tisch zu bringen, diese müssen in ihrer Zusammensetzung alle für den Aufbau des menschlichen Körpers nötigen Nährstoffe enthalten.

Verantwortlich für den gesamten Text: Erich Glöckner, Breslau, Inhaber: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schließische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neuvag-Berlin, Druckereliale Breslau.

Theater. Dienstag, 13. 1. 1925. Stadttheater. Schwan im Blauband.

Der Sieg der Wissenschaft. Durch das besondere Kurverfahren und die Verwendung reiner Rohstoffe ist es gelungen, in „Schwan im Blauband“ eine wirkliche Feinbismargarine herzustellen, welche höchste Ansprüche befriedigt. Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Beim Inventur-Ausverkauf hat der Geschäftsmann nur dann Erfolg, wenn er in dem Organ der werktätigen Bevölkerung, in der „Schließischen Arbeiter-Zeitung“ inseriert. Darum kauft nur in solchen Geschäften, die in der „Schließischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren!

Veranlassungs-Kalender. Neu eröffnet! Neu eröffnet! 20% Eröffnungsrabatt. Damen-Wintermäntel! Bequeme Teilzahlung! M. Solzny & Co. Damen - Mäntel - Fabrik, Neue Schweidnitzer Str. 10, hptr.

Schauspielhaus. Opern- und Schauspielhaus. Täglich 8 Uhr.

Soeben erschienen: Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen. Eine Studie über den Charakter der Parteien als Klassenorgane. Mit reichlichem Material über die berufliche Schichtung und die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1907 bis 7. Dezember 1924. Emil Giehorn, M. B. H.

Schlesische Verlagsgesellschaft. Breslau, Treibacher Straße 50. Wir empfehlen unsere Buchführer für Anfertigung und billigsten Preisberechnung von Plakaten, Briefbogen, Rechnungen, Flugblättern, Programmen, Eintrittskarten und alle anderen Drucksachen. PEUVAG, Filiale Breslau, Treibacher Straße Nr. 50.

Amtl. Bekanntmachung Nieder-Hermsdorf. Viehschlachtpollzellige Anordnung. Zum Schutze gegen die Schweinepest wird auf Grund des § 3 des Reichs-Gesetzes, betr. die Schlachtwich- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (RGBl. S. 547), mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau folgendes bestimmt:

Gräfin Mariza. Liebhich Theater. Januar 1925. Täglich 8 Uhr: Otto Keuter und das große Januar-Programm.

Sprache. Veritas. Beifolgende. Tisch. Klänge. Sofas. Gipsreliefs. Komplett. Speisezimmer. Herrenzimmer. Verkauf. Joh. Botta, Marchstr. 28. Kain Laden. Verkauf. Fabrik - Haus.

Worte unserer Führer.

Lenin über die Befreiung der Frau.)

Es ist Tatsache, daß im Laufe der letzten zehn Jahre nicht eine einzige demokratische Partei in der Welt, sowie auch nicht eine einzige der führenden bürgerlichen Republiken den hundertsten Teil dessen getan hat, was im Laufe eines Jahres für die Emanzipation (Befreiung) der Frauen geschehen ist. Die leninistische Bewegung hat in allen Ländern die Befreiung der Frau ausgedrückt, die Herabwürdigung oder Entwertung der Ehefrau, die elendlichen gesellschaftlichen Bestimmungen betreffend „Heiligtümer“ Kinder, die Erziehung der Kinder, die in allen Ländern aufgegeben worden. Das sind die Begriffe der Bourgeoisie und des Kapitalismus. Wir haben ein Recht, stolz auf das zu sein, was wir auf diesem Gebiete geleistet haben. Je mehr wir das Gefühl auf unserer bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen wegräumen, um so klarer wurde uns, daß wir nur Emanzipation betreiben, daß wir nur den Boden für die Errichtung des neuen gesellschaftlichen Liebesbundes bereiten, keineswegs aber mit der Errichtung dieses Liebesbundes selbst befaßt sind.

Die Frau ist trotzdem eine Hausfrau geblieben, im geschichtlichen freien Gelebe, denn sie wird unterdrückt, beseitigt und ausgebeutet durch die Lohnarbeit der Hausarbeit, durch die sie an die Küche, an die Kinderstube, in ihre Kleinkinder, die aufzuziehen, beibringen und verbüßend wirkt. Die wirtschaftliche Emanzipation der Frau, der wirtschaftliche Kommunismus besteht erst da, wo unter der Führung des Proletariats, das die Führung hat, ein allgemeiner Kampf gegen das Hausfräuleken einsetzt, ein richtiger Kampf, ein allgemeiner Kampf, ein Kampf in der Richtung nach einer allgemeinen sozialistischen Revolution der Hausarbeit, nach der Emanzipation der Frau.

Die praktische Verwirklichung dieser Aufgabe hat bei uns schon begonnen. Es ist zwar noch kaum merklich, aber die ersten Schritte sind da, und ihre Bedeutung kann gar nicht überschätzt werden. Die Volkshauswirtschaft, die Kinderkassen, die Schulen und die neuen Kindergärten, die in den Städten und in den Dörfern errichtet sind, sind ein allgemeines Werk, ein Werk, das die Frau von der Hausarbeit befreit, die Frau zu emanzipieren. Denn sie vermindert und beseitigt allmählich die Lasten, die sie in der Produktion und in der Erziehung des Kindes auf sich zu nehmen hat. Es sind durchaus nicht neue Mittel, wie alle abgemessenen, dinglichen Voraussetzungen des Sozialismus im allgemeinen durch den Kapitalismus geschaffen wurden. Aber im kapitalistischen Staat waren sie selten und dazu arbeitsintensiv, wobei der Herrscher der Wirtschaft, wie sie bei uns bestehen. Die sozialistischen Betriebe der Produktion, des Verkehrs und des Handels leisten einen großen Teil der Arbeit, die die Frau von der Hausarbeit befreit, die Frau zu emanzipieren. Einem großen Teil dieser Einrichtungen haben wir übernommen, aber nun beginnt sich ihr Charakter zu ändern.

Wir trafen das nicht auf der Straße aus. Wie bereits durch die Bourgeoisie ihre „Kulturfortschritte“ auszuweisen. Die sozialistischen Betriebe haben mit der Emanzipation der Frau und mit ihren Volkshauswirtschaften, die Gegenstand des Nationalismus werden. Unsere Presse beschäftigt sich, wenn überhaupt, sehr wenig damit, die Voraussetzungen unserer Wirtschaft zu beschreiben, auf sie hinzuweisen und im einzelnen die durch sie erzielte Arbeiterpartei darzustellen, ebenso auch die Annehmlichkeiten für die Bevölkerung, die Erparnis an Produktion, die Befreiung der Frau von der Hausarbeit, die Verbesserung der familiären Verhältnisse bei mütterlicherer, sozialistischer Arbeit.

*) Aus „Die große Antikritik“.

Maja Zugumburg über die Frauen der Bourgeoisie.

Von Maja Zugumburg.

Von der kleinen Zahl Berufstätiger unter ihnen abgesehen, nehmen die Frauen der Bourgeoisie an der gesellschaftlichen Produktion keinen Anteil; sie sind bloße Wirtschaffnerinnen des Wertes, den ihre Männer aus dem Profitieren herauspressen; sie sind Parasiten am Volkserwerb. Und Wirtschaffner sind gewöhnlich noch tabulater und grauener in der Verteilung von Lohn und Meidung auf Parasitenböden als die unmittelbaren Träger der Kapitalherrschaft und der Ausbeutung. Die Geschlechter aller großen Revolutionen hat dies grauenvoll bestätigt. Als nach dem Fall der Jakobinerherrschaft in der großen französischen Revolution der gefesselte Sklavensklave in der großen Revolution zum Mensch gemacht wurde, da führten die Sklavensklaven Revolutionen, die Frauen wie Männer, einen schmerzlichen Kampf um den gemeinsamen Revolutionserwerb an. Und als im Jahre 1871 in Paris die proletarische Arbeiterkommune mit Millionenleben befreit wurde, da übertrafen die tosenden Weiber der Bourgeoisie in ihrer

Das proletarische Kind.

Wenn einmal die Weiber über die Geschlechter der kapitalistischen Gesellschaften geschwiegen, alle ihre Bewegungen aber offen vor aller Augen liegen und des erdachtigen Urteils einer späteren Menschheit harren werden, wir glauben, am schwersten wird unter diesen Verbrechen vor dem Urteils der Menschheit die Misshandlung der proletarischen Kinder stehen. Die Ausgestaltung der Lebensweise dieser proletarischen Geschlechter, die Verwahrlosung der Lebensweise gleich an der Schwelle des Lebens, die Vererbung der Entartung der Menschheit schon auf den Kindern — das ist mehr als alles, was die fortschrittliche Herrschaft des Kapitalismus an der Gegenwart läßt, das sind auch noch die Folgen der Revolution in die Zukunft.

Maja Zugumburg.

Die Frauen der proletarischen Welt werden stets als Wirtschaffnerinnen der Produktion und als Wirtschaffner des Wertes betrachtet, von der sie auch immer noch die Mittel für ihr gesellschaftliches und materielles Dasein empfangen.

Wirtschaffnerin und sozial stellen die Frauen der proletarischen Welt. Sie leben bloß die soziale Funktion als Wirtschaffner der Produktion; sie sind für die Produktion produktiv tätig, so gut wie die Männer. Nicht in dem Sinne, daß sie dem Mann durch häusliche Arbeit helfen, mit dem großen Lohn das häusliche Dasein der Familie zu fristen und Kinder zu erziehen. Diese Arbeit ist nicht produktiv im Sinne der heutigen kapitalistischen Wirtschaft, und mag sie im laienhaftigen Sinne etwas erbringen. Sie ist nur eine private Angelegenheit des Proletariats, ein Glück und Segen, um gerade deshalb bloße Kapitalherrschaft und Lohnsklaverei zu bauen — solange die proletarische Welt die proletarische Welt ist, die proletarische Welt. Von diesem Standpunkt ist die proletarische Welt, die ihrem Unternehmern mit ihren Weibern profitiert in die Zukunft, eine produktive Arbeiterin, während die ganze Welt der Frauen und Mütter des Proletariats in den vier Ecken ihres Heims als unproduktive Tätigkeit betrachtet wird. Das klingt roh und hochmütig, entspricht aber genau der Wirklichkeit und dem Maßstab der heutigen kapitalistischen Wirtschaft, und diese rohe Wirklichkeit ist und bleibt zu erröten, ist die erste Notwendigkeit für die proletarischen Frauen.

Die Kommunistin

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Begründet und unter ständiger Mitarbeit von Clara Zetkin

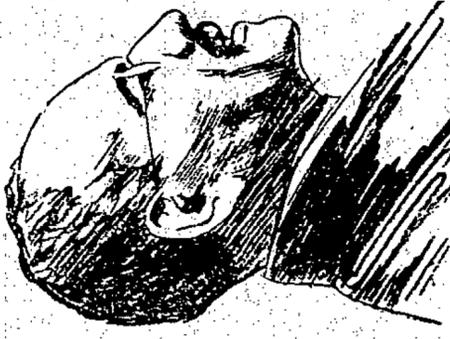
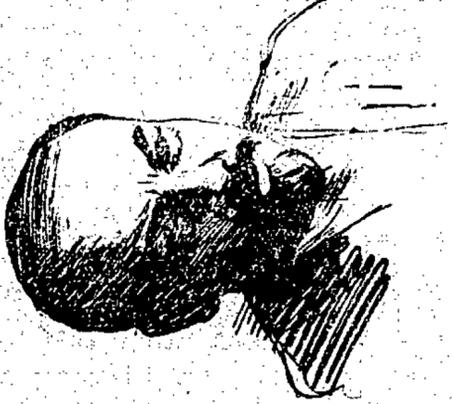
Nr. 1 Die Kommunistin erscheint 2 mal monatlich Berlin, Januar 1925 Jahrg. 7

Ziebrucht — Lenin — Zuremburg.

Die großen Taten des Proletariats! Ihre Namen nennen wir, weil sie die größten waren. Weil mit ihnen das Proletariat unendlich viel verloren hat. Schmerzvoll trampelt sich unser Herz, wenn wir daran denken, in welcher schändlichen Weise Maja und Karl am 15. Januar 1919 von wilden Tieren ermordet wurden. Kein Auge eines revolutionären Arbeiters der ganzen Internationalen blieb trocken, als am 21. Januar 1924 die Hände durch die Lande gingen, er, Wladimir Iljitsch, unser großer Führer und Berater, ist nicht mehr unter uns.

Aber nicht nur um sie allein trauert das Proletariat. Es gedenkt in diesen Tagen all der teuren Toten, die für alle Revolutionen fielen. Gedenken sie noch neben uns: Leo Bogdanow, Eugen Serwin, Karl Spitt und die vielen Tausend, die erschlagen oder „auf der Flucht erschossen“ wurden!

Das revolutionäre Proletariat trauert um sie, aber es verliert sich nicht in seinem Schmerz. Es muß die Toten rächen! Karl Liebknecht ergriff, der die Bagdadten und Launen mit sich Er stand bei der Zugung, beim „roten Sturm“. Er führte die antimilitaristische Propaganda. Er wagte das erste „Nein“ im deutschen Reichstag zur Bewilligung des Kriegskredits. Er setzte auch im selbsttätigen Kampf seine Propaganda gegen den imperialistischen Krieg, für den revolutionären Krieg, fort. Und er war es, der am 1. Mai 1916 den deutschen Männern und Frauen antief: „Krieg dem Striegel!“ Sie haben



Maja Zugumburg war die große Theoretikerin, die lange Jahre zu lernen und zu begründen. Sie war jahrelang die Führerin der Opposition in der deutschen Sozialdemokratie. Sie hat den Kampf gegen die „Sozialreform“ Bernheim und Co. aufgenommen. Weil sie die deutsche Arbeiterbewegung lehrte, der Krieg könne nur beendet werden durch die Revolution, kam auch sie hinter „schwedische Gendarmen“. Nach von hier aus haben Karl und Maja weiter ihre „Sparksbriefe“ geschrieben. Nach dem Novembertag 1918 blieben sie die Führer des revolutionären Proletariats, die deutlich erkannten, daß man „die halbe Revolution“ für ganzen müßte machen.“ Darum wurden sie ermordet.

Wladimir Iljitsch Lenin, Theoretiker und Genosse zugleich. Der Vater der russischen Revolution, der große Führer und Berater des internationalen Proletariats, das leninische Vorbild jedes Revolutionärs! Er war — gerade wegen seiner Größe — ein so einfacher Mensch, den das russische Proletariat liebt und verehrt. Und darüber hinaus heute das Proletariat der ganzen Welt! Er hat uns gelehrt, wann, wie, mit welchen Mitteln das Proletariat sich von den Fesseln der Unterdrückung befreit. Der Leninismus ist das Programm der revolutionären Arbeiterbewegung geworden. Es muß durchgeführt werden. Unsere toten Führer rufen!



Leninismus oder Trozkismus?

Rede des Genossen V. Kamenew.

Die „originale“ Theorie Trozki entlehnt von den Bolschewiki die Aufforderung zum entscheidenden revolutionären Kampf des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht, von den Menschewiki das „Leugnen“ der Rolle der Bauernschaft. Die Bauernschaft habe sich ja differenziert, die Möglichkeit, daß sie eine revolutionäre Rolle spielen könnte, scheide vollkommen aus. Trozki dachte aber nicht daran, daß wenn das Proletariat die nicht proletarischen Massen des Dorfes zur Konfiskation des Grund und Bodens der Grundbesitzer bewegt und die Monarchie stürzt, dadurch „die nationale bürgerliche Revolution“ in Rußland vollendet wird, daß das eine revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein wird (das war der Leninische Gedankengang im Oktober 1916, also kurz vor der Revolution). Und Trozki hat noch den Mut, zu sagen, daß seine Theorie sich im Jahre 1917 vollkommen bewährt habe, und zur gleichen Zeit hat er den Mut, sich einen Leninisten zu nennen. . . . Nein, hier muß man das eine oder das andere wählen.

Lenin befürchtete, daß die Partei hinter dem Entwicklungsgang der revolutionären Entwicklung zurückbleiben könnte, und er polemisierte scharf gegen jene Genossen (darunter auch gegen mich), die es nicht bemerkt hatten, daß die Revolution bereits aus der einen Phase in eine andere übergegangen war. Aber beim Vorwärtsgang befürchtete er am meisten, daß die Partei ins Fahrwasser der abstrakten Theorie Trozki geraten könnte, den er hier zum zehnten Male dessen beschuldigt, über die noch nicht überwundene Bauernbewegung hinwegzupringen zu wollen.

Lenin hatte es also gar nicht nötig, sein Rüstzeug zu wechseln. Die alte Leninische Theorie, die alte Leninische, bolschewistische Vorstellung über den Charakter der russischen Revolution und über das Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft hat sich nach den Worten Lenins vollkommen bewährt. Auf Grund dessen mußte man weitergehen. Aber beim Weitergehen durfte man keinesfalls ins falsche Fahrwasser Trozki geraten, der so wohl die Diktatur als auch das Proletariat dem Abgrund entgegenführte, weil er es nicht verstand — Trozki hat das nie verstanden — die Diktatur des Proletariats auf Grund der Einschätzung des realen Kräfteverhältnisses zwischen der Bauernschaft und dem Proletariat aufzubauen.

In der gleichen Broschüre, im selben Frühjahr 1917, als er angeblich sein Rüstzeug wechselte, erinnert Lenin daran, daß er schon vor zwölf Jahren, im Juli 1905, als er die Parole der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft herausgab, folgendes schrieb (Lenin zitiert seinen eigenen Artikel):

„Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft hat, wie alles andere auf der Welt, eine Vergangenheit und eine Zukunft. Ihre Zukunft ist der Kampf gegen das Privateigentum, der Kampf des Lohnarbeiters gegen den Unternehmer, der Kampf um den Sozialismus.“

Wozu brauchte Lenin und der Bolschewismus das Rüstzeug zu wechseln, wozu brauchte er von Trozki permanent Revolution zu lernen, wenn Lenin schon zwölf Jahre vor 1917 voraussetzte, daß man nach der Verwirklichung der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft weiter vorwärts zur Diktatur des Proletariats wird schreiten müssen, aber so vorwärtsschreiten, daß man die Bauernschaft in Betracht zieht, daß man solche Bedingungen schafft, unter denen die Bauernschaft mit dem Proletariat zusammengeht, nicht aber über die Bauernschaft hinwegzupringen, wie das Trozki vorschlägt. Der Bolschewismus braucht keine Waffen nicht dem Arsenal Trozki zu entleihen.

So sah also die Lage aus, als der Bolschewismus wirklich an die Lösung jener Aufgaben heranging, vor die er im Jahre 1917 gestellt wurde. Das war kein „Rüstungswechsel“, kein Wechseln der „antirevolutionären“ Jügel, kein Zusammenfließen des zerfallenen Bolschewismus durch den Trozkismus, sondern die von den Bolschewiki vorausgesehene, dem Bolschewismus zugrunde liegende Verwirklichung der bolschewistischen Parole, die sowohl mit dem Zeitpunkt als auch mit dem Tempo der Revolution in Einklang stand, in erster Linie aber mit dem Verlauf und mit der Eigenartlichkeit der Bauernbewegung unter dem Einflusse des Krieges.

Dabei sind einige Bolschewiki nicht so rasch von der einen zur anderen Stufe weitergekommen, wie es der durch den ungeheuren Druck des Krieges rasend beschleunigte Verlauf der Revolution gefordert hätte. Wer die Geschichte des Bolschewismus von außen her als eine fremde Sache betrachtet, der kann darüber vor Freude tanzen. Aber daraus, daß einige Bolschewiki auf dem vom Bolschewismus vorgezeichneten Wege nicht rasch genug vorwärts gekommen sind, folgt noch nicht im geringsten, daß dieser Weg des Bolschewismus unrichtig war, daß er nicht zum Sieg, sondern zur Vernichtung führt, daß man ihn während der Revolution ändern mußte. Und gerade das versucht Trozki mit seinen Parolen über die antirevolutionären Jügel des Bolschewismus, über den Rüstungswechsel, mit seinen Phrasen darüber, daß sich nicht die Leninische „revolutionär-demokratische Diktatur“, sondern die Trozkische „permanente Revolution“ befähigt habe.

Lenin hatte keine Taktik, wie ich bereits sagte, für beide Fälle aus; sowohl für den Fall einer selbständigen Bauernbewegung, die das so noch an die Bourgeoisie fesselnde Joch der Menschewiki und SR. sprengt, als auch für den Fall, daß die Bauernschaft sich nicht als fähig erweist, sich von der Macht der Bourgeoisie zu emanzipieren. Und wer nicht begreift, daß die ganze Taktik der Bolschewiki und besonders Lenins während der ganzen Zeit vom Februar bis Oktober mit diesen beiden Möglichkeiten rechnete, daß Lenin während der ganzen Zeit so manövrierte, daß es möglich sein soll, die Bauernschaft auf die Seite des Proletariats zu ziehen und die Macht der Arbeiterklasse auf das Bündnis mit der Bauernschaft zu gründen, der begreift nichts von der Geschichte des Bolschewismus während dieser Monate.

Auch Trozki hat nicht das mindeste hieron begriffen, weil er den Grundriss der Leninischen Theorie über das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Bauernschaft in der russischen Revolution nicht begriffen hat. Er hat es auch nach dem Oktober nicht begriffen, er hat es bei seiner neuen Wendung begriffen, die unsere Partei machte, als sie so manövrierte, daß sie die Diktatur des Proletariats verwirklichte, ohne sich von der Bauernschaft loszulösen. Gerade seine Theorie hinderte ihn daran, die sich seiner Meinung nach vollkommen bewährt hatte. Hätte sich die Theorie Trozki als richtig erwiesen, so hätte das bedeutet, daß schon längst keine Sowjetmacht mehr existieren würde. Diese Theorie der „permanenten Revolution“, die sich nicht um die Bauernschaft kümmert und keine Anhaltspunkte zur Lösung der Frage des Bündnisses des Proletariats mit der Bauernschaft gibt, versteht

die Arbeiterregierung in Rußland in eine absolute Abhängigkeit von der sofortigen proletarischen Revolution im Westen. Nach diesen Theorien findet sich das Proletariat nach der Machtübergang den tiefsten Widersprüchen gegenüber. Seine Macht wird vor objektiven sozialistischen Aufgaben stehen:

„Ihre Lösung stützt auf die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes. Im Rahmen einer nationalen Revolution gibt es keinen Ausweg aus diesem Widerspruch.“ (Trozki, 1905, russ. Ausg., S. 226.)

Unter solchen Verhältnissen hätte eine Verzögerung oder eine Aufschiebung der proletarischen Weltrevolution den unmittelbaren Zusammenbruch der Arbeiterdiktatur in Rußland verursacht. Darum sind bei den „Permanente“ krampfhaft Uebergänge von Ausbrüchen der Verzweiflung und des tiefsten Pessimismus zu Versuchen, mit der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes durch Gewalt im Wege eines militärischen Befehls fertig zu werden, unermesslich.

Die wirkliche bolschewistische Politik, die Lenin von Februar bis Oktober durchführte, hat weder mit dieser Politik noch mit dieser Psychologie etwas zu tun. Wer das nicht begreift, der kann den Wechsel der Parolen in der Geschichte der bolschewistischen Bewegung von Februar bis Oktober nicht begreifen. „Alle Macht den Räten“ — als in den Sowjets die SR. und Menschewiki in der Mehrheit und wir in der Minderheit waren, Zurückziehung der Parole „Alle Macht den Räten“, wie dies Lenin nach den Zuständen vorschlug, Kompromißantrag, Antrag an die Menschewiki und SR., bezüglich eines friedlichen Konkurrenzkampfes in den Sowjets im September — all dies werden wir nie begreifen können, wenn wir nicht begreifen, daß zwischen der Politik des Leninismus und des Trozkismus ein tiefer Unterschied besteht.

Nun, und wie war es im Augenblick des Oktober und unmittelbar danach? War denn vom Standpunkt des Marxismus, vom Standpunkte der Analyse der Kräfte der Revolution die auf den Vorschlag Lenins erfolgte Annahme des sozialrevolutionären Dekrets über den Grund und Boden, die auf den Vorschlag Lenins erfolgte Ergänzung der Sowjetregierung durch linke SR., die auf den Vorschlag Lenins erfolgte Benennung der durch die Oktoberrevolution geschaffene Regierung als „Arbeiter- und Bauernregierung“, war denn all dies nicht ein Sinecurewachen der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in ein System, dessen Wesen bereits in der Diktatur des Proletariats bestand?

Man kann diese Tatsachen der Oktoberrevolution überprüfungen: das würde aber keine wissenschaftliche Analyse der Leninischen Politik sein. Und wie ist es mit dem Uebergang vom Kriegskommunismus zur neuen Wirtschaftspolitik, von den Komitees der Dorfarbeit zur Rede Lenins über die „Mittelbauern“ bestellt? Wie kann das mit der „vollkommen bewährten“ Theorie der permanenten Revolution in Einklang gebracht werden? Das geht nicht. Die Politik der Arbeiterklasse, die in Rußland an der Macht steht, kann nur auf Grund der Lehren des Leninismus begriffen werden. Der Leninismus enthält die Erklärung der verschiedenen Methoden sowohl des Kampfes als auch des Ueberganges von der einen Kampfmethode zu einer anderen, von Februar bis Oktober und auch darüber hinaus.

Im Jahre 1916 schrieb Lenin, daß das Leben ein Jahrzehnt lang über die prachtvolle Theorie Trozki hinwegging. Jetzt können wir aber noch acht Jahre hinzufügen. Berechtigt denn dieser Umstand, daß das Leben während achtzehn Jahren über die Theorie Trozki hinwegschritt, Trozki dazu, auf die Korrektur des Leninismus durch den Trozkismus Anspruch zu erheben?

Da das Leben über die Theorie Trozki hinweggeschritten ist, so verliert Trozki in seinen Büchern nicht nur den Leninismus, sondern auch das Leben zu korrigieren, um mit allen Kräften zu beweisen, daß das Leben dennoch Trozki folgte. Aber das Leben folgte Trozki nur in den Augenblicken der ersten Niederlagen der Revolution; doch in jenen Zeiten, wo die Revolution sich von diesen Niederlagen erhobte, wo eine wirkliche Massenbewegung der Arbeiter und eine wirkliche Massenbewegung der Bauern zur Entfaltung kam, folgte das Leben nicht Trozki, sondern Lenin. Darum hatte es Trozki nötig, die Tatsachen zu entstellen, darum hat sich Trozki selbst dazu verurteilt, in der ganzen Geschichte der Partei, bei jeder mehr oder minder heißen Sitzung jedesmal, wenn er sein „eigenes“ Wort sagen wollte, in die Klemme zu geraten.

Der Leninismus ist, so wie er ist, ohne jede Korrektur, die Theorie der proletarischen Revolution. Die Phrase aber: „Ich kam kämpfend zu Lenin“ ist eine leere Phrase, ein schmeicheleiger Tribut an den Leninismus, der nur den wirklichen Gedanken Trozki maskiert. Nach einer anderthalb Jahrzehnte langen Wanderung im Lande der menschewistischen literarischen Unternehmungen, von den Wellen der Volksrevolution an die Küsten des Bolschewismus geworfen, kam er in die bolschewistische Partei mit dem heimlichen Gedanken, daß er trotz allem Recht behalten habe — nicht mit dem Gedanken, um von der Partei zu lernen, sondern um die Partei zu belehren, nicht mit dem Gedanken, alle seine Kräfte der gemeinsamen, kollektiven Massenarbeit einer sich während Jahren und Jahrzehnten herausgebildeten Arbeiterorganisationen zu widmen, sondern um vor ihr in der Rolle eines von der Vorführung gefandten Erlösers zu parodieren. Ihn lockte der Gedanke, „den Bolschewismus zu trozkifizieren“. Die Partei hatte Trozki wie auch jedem neuen Mitglied gegenüber die entgegengesetzte Aufgabe, nämlich „Trozki zu bolschewisieren“. Ist ihr das gelungen?

III.

Trozki in der Partei. — Unter Fehler. — Der Oktober nach Trozki.

Nachdem ich den „zuverlässigen“ und „selten“ Weg des Genossen Trozki zu den Bolschewiki betrachtet habe, gebe ich nun Aufenthalt des Genossen Trozki in der Partei über. In dieser seiner Tätigkeit müssen wir zwei Seiten unterscheiden. Die eine Seite, als Genosse Trozki genau und streng die Weisungen der Partei ausführte, da er sich mit den anderen auf die gesamte gemeinsame politische Erfahrung der Partei und auf die gesamte Parteimassenorganisation stützte und diese oder jene Aufgaben oder Aufträge der Partei ausführte. Demals hat Genosse Trozki prächtige Sachen, als er gemeinsam mit anderen in seine persönliche Geschichte und in die Geschichte der Partei glänzende Seiten einschrieb. Aber gerade deshalb, weil Genosse Trozki als Individuum eintrat, der da glaubte und glaubt, daß in den Grundfragen der Revolution nicht die Partei im Rechte sei, sondern er, Genosse Trozki, daß die Partei mit dem Trozkismus den Leninismus verbessern

muß, deshalb geht bei Genossen Trozki neben der ersten, eine zweite, jene Seite, die sagt, daß Genosse Trozki ein Bolschewiki ist.

Der Versuch des Genossen Trozki, die Partei zu verbessern.

Die Partei erinnert sich an vier Momente, da Genosse Trozki die Partei belehren und ihrer Politik seine eigene, trozkistische Abweichung beibringen wollte. Das erste Mal zeigte sich dies einige Monate, nachdem Genosse Trozki in die Partei eingetreten war. Dies war in der Zeit des Streikens von Brest-Litowsk. Die Partei weilt mit einem hinterlassenen Ausmaß von Genauigkeit und Klarheit, worin damals die Stellungnahme des Genossen Trozki im Grunde bestand. Deswar die Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft, gebürt von der revolutionären Phrase, Genosse Trozki wollte die Partei verbessern und lenken, ausgehend von der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft. Dies war der Weg der Niederlage des Proletariats und der Revolution. Wenn man sich an jene Beweisgründe erinnert, die Genosse Lenin damals gegen Genossen Trozki aufstellte, so kann man sich leicht davon überzeugen, daß Genosse Lenin keine neuen Beweisgründe außer denen anzuführen hatte, mit denen er die allgemeine Stellungnahme des Genossen Trozki im Verlaufe des vorangegehenden Jahrzehntes abgelehnt hatte.

Genosse Lenin warf ihm zwei politische Sünden vor: Unverständnis des Verhältnisses zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft und Hingerissenwerden von Scheinbar linke, scheinbar revolutionärer Phrase. Diese zwei Beweisgründe im Munde des Genossen Lenin gegen Genossen Trozki sind nicht neu, aber sie sind nur deshalb nicht neu, weil die Unterschätzung der Bauernschaft und das Hingerissenwerden von der revolutionären Phrase in der Epoche von Brest nicht neue Sünden des Genossen Trozki waren. Man darf nicht glauben, daß es zwei Trozki gibt: einen bis zum Jahre 1917; den zweiten nach dem Jahre 1917. Damals diente Genosse Trozki den Menschewiki, jetzt ist er zu den Bolschewiki übergegangen; aber mit dem Eintritt in die Partei hat er es nicht für notwendig gehalten, im Sinne der allgemeinen Ideologie der Partei sich von seiner eigenen Ideologie in den grundsätzlichen Hauptfragen der russischen Ideologie loszusagen. Gerade deshalb wiederholt Genosse Trozki in der Partei systematisch den Typus seiner Fehler jener Zeit, da er außerhalb der Partei gewiesen war.

Genosse Lenin hat auf dem VI. Parteitage behauptet, daß die Politik des Genossen Trozki unter dem Deckmantel effektiver Phrasen die Sache faktisch zur Niederlage der Revolution führt. Genosse Trozki gab auf demselben Parteitage noch eine Erklärung über seinen Austritt aus dem SR. ab. Aber Genosse Lenin ließ Genossen Trozki nicht die Partei „verbessern“. Es kam der Bürgerkrieg, die Epoche des Kriegskommunismus. Genosse Trozki machte die ihm anvertraute Sache. In der Lenkung der allgemeinen Politik der Partei war seine Beteiligung geringer denn je. Nun aber kam die Revolution an einen neuen Wendepunkt. Im Verhältnisse der Klassen trat eine Verschiebung ein. In der Form der Diskussion über die Gewerkschaften nimmt der Gedanke der Partei die Frage vorweg, die einige Wochen später von der Kronstadt gestellt wurde, die Frage des Ueberganges vom Kriegskommunismus zur Epoche der neuen Wirtschaftspolitik. Was suchte damals Genosse Lenin? Er suchte neue Formen des Bündnisses des Proletariats mit der Bauernschaft, neue Formen der Führung der Arbeitermassen durch die Partei mittels ausgebreiteter Anwendung von Methoden der Ueberzeugung an Stelle der Methoden der Nötigung. Gerade auf diesem Wege suchte — und fand — die Partei unter der Führung des Genossen Lenin die Methoden, um die Diktatur des Proletariats in der neuen Epoche zu festigen.

Worin sah damals Genosse Lenin die Rettung? Er rief die Schrauben des Kriegskommunismus fester anzuziehen. Dies war wieder und wieder eine Unterschätzung der Bauernschaft, ein Hingerissenwerden von äußeren Formen, von den Methoden des „Nachdrückens“ und der „Verwaltung von oben.“ Ohne Gelegenheit zu haben, die Bedeutung des Verhältnisses zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft und die Bedeutung dieser Veränderung zu verstehen, empfahl Genosse Trozki der Partei von neuem solche Wege und solche Methoden, bei deren Annahme die Diktatur des Proletariats unbedingt einen Zusammenbruch erlebt hätte, da sie am Dorfe zerschellt wäre. Die Partei und Genosse Lenin ließen Genossen Trozki wieder nicht „verbessern“.

Nun, und die weiteren Versuche des Genossen Trozki — noch bei Lebzeiten des Genossen Lenin — die Frage des „Planes“ in seiner eigenartigen Auffassung seine „Formeln“ über die „Diktatur der Industrie“ aufzustellen, waren dies nicht wiederum Versuche, die kleinbürgerliche Elementarität von oben mit befestigten eisernen Ringen aufzuzwängen, zeigte sich nicht darin wieder das Unverständnis der konkreten Bedingungen, unter denen allein die Verwirklichung der Diktatur in einem Agrarlande mit unterentwickelter Industrie in einem Augenblicke möglich ist, da die internationale Revolution sich verzögert?

Gab es nicht auch hierin Versuche, die wirklichen Schwierigkeiten der Durchführung der Diktatur des Proletariats unter den gegebenen Umständen mit Hilfe effektiverer Formeln zu umgehen, die in der Tat die wirklichen Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft nicht erleichterten, sondern verschärften? Auch hier kann man unter den effektvollsten Formeln des Genossen Trozki leicht das mit seiner originellen Theorie unvermeidlich Verbundene herausfinden: Einerseits Verzweiflung, Pessimismus, Ungläubigkeit, und andererseits übertriebene Hoffnungen auf die Methoden der Ueberverwaltung (ein Wort von Lenin), der kompetenten Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten von oben her.

Die letzte Diskussion ist noch in aller Erinnerung. Sie zeigte anschaulich vor der Partei die gesamte Summe der Fehler des Genossen Trozki, die wir oben betrachtet haben. Aber sie zeigte mit besonderer Anschaulichkeit neben den bereits oben dargelegten Fehlern — noch einen Zug des Trozkismus, der übrigens auch weit davon entfernt ist, neu zu sein. Dies ist der Versuch, das Hauptgefäß der Diktatur in der Form der Partei zu unterminieren und zu schwächen. Hierher führten auch die Diskreditierung der „Räbers“ der Partei, die wieder-erkländene menschewistische Auffassung der Partei als eine Summe von „Gruppen und Strömungen“ und die dem Wesen der Sache nach liquidatorische Unterminierung der Autorität der führenden Einrichtungen (wie führen das Land dem Verderben zu!).

(Fortsetzung folgt.)

Betriebsräte! Denkt an den 13. Januar! Der faule internationale Vorstoß gegen die internationale Gewerkschaftseinheit.

Vor 5 Jahren, am 13. Januar 1920, sollte das revolutionäre Recht der Betriebsräte, das sie sich durch den Kampf im Jahre 1919 erkämpft haben, durch Gesetzesparagraphen am Reichstag endgültig erlosch werden. Diese Aburteilung wurde eingeleitet durch die sogenannte Linkserweiterung, die Weimarer Konvention, die eben erst das neue Reichsbanner schwarz-rot-gold aufgeschlagen hatte. Und als ungezählte Tausende der Groß-Berliner Arbeiter vor den Reichstag zogen, um gegen die Aburteilung der revolutionären Rechte ihrer Betriebsräte zu demonstrieren, da ließ die Parlamentarische Union im Einvernehmen mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei auf die Demonstrierenden schießen. 42 Tote und 105 Verwundete mußten die Verschärfung der revolutionären Rechte der Betriebsräte durch die SPD. büßen.

Dieser blutigen Demonstration ging ein Rußhandel voraus, dessen ganze Ungeheuerlichkeit erst heute, nach den Niederlagen vom Jahre 1923, gänzlich begriffen werden kann. Die revolutionären Betriebsräte, die aus den revolutionären Obstruktionen erwachsen sind, bildeten schon seit Anfang der Novemberrevolution einen Dorn im Auge sowohl der SPD, wie auch ihrer reformistischen Gewerkschaftsführer. Monatelang versuchte die SPD, diese gefährliche revolutionäre Körperschaft von sich abzuschießen. Da es direkt nicht ging, so verfuhr sie vor allem, die Betriebsräte ihrer politischen Souveränität zu berauben. Sie bewerkstelligte dies, indem sie die Betriebsräte zu Organen der Gewerkschaften erklärte. Aber die reformistischen Gewerkschaften fürchteten gleichfalls diese revolutionären Organe. Mit aller Kraft sträubten sie sich dagegen, daß die Betriebsräte ihnen angehängt würden.

Da aber infolge der Massenbewegung die Betriebsräte eben eine Partei, noch damals nicht zu erzwingende Tatsache bildeten — so nahm sie die Gewerkschaften als notwendiges Übel mit in Kauf. Seit dieser Zeit ging ihr ganzes Streben darauf hinaus, die revolutionären Organe all ihrer revolutionären Eigenschaften zu berauben, sie in reformistischen Sumpf zu ertränken. Am 13. Januar gelang es ihnen mit Hilfe des bürgerlich-sozialdemokratischen Parlaments.

So bildeten die SPD und die reformistischen Gewerkschaftsführer von Anfang an die Reichsträger der Betriebsräte. Und wenn Ende 1924 der Leiter des Reichsbannerbewegens im NSD, Clemens Kretschmer, die völlige Abschaffung der Betriebsräte in theoretischen Artikeln verlangte, so war das nichts anderes als die folgerichtige Fortsetzung der gesamten Politik der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführung, den Betriebsräten gegenüber.

Die Toten des 13. Januar 1920 rufen an ihrem furchtbaren Todestage den Volksermaßen zu: Bleibt die historische Leuchte aus unserem Opfer! Schenkt Eure Feinde! Wollt Ihr die Institution der Betriebsräte noch retten — so hütet Euch vor der SPD und vor den reformistischen Gewerkschaftsführern!

Diese Forderung muß bei den jetzigen Betriebsrätemahlen beachtet werden.

Nehmt Stimme den Reichsträgern der revolutionären Betriebsräte, keine Stimme den Reichsträgern der Betriebsräte überhaupt. Keine Stimme den sozialdemokratischen und reformistischen Kandidaten. Die Betriebsräte, als der mächtige Hebel zur Verwirklichung der Gewerkschaften zu Klassenkampforganen müssen weiterleben und erhalten bleiben.

Heran! mit den Subalternrenten.

„Eine Million des Staates.“

Die Sozialpolitik in Deutschland treibt die höchsten Blüten. Abwasch auf der ganzen Linie und Aufhängen einer Unterführung von der Leistung einer Zwangsarbeit, das ist die Lebensform der sozialdemokratischen Demokratie, wie sie sich aus dem Schilde der Sozialdemokratie und Sozialpolitik äußert. Aus der Gewerkschaftslehre werden zu einem niedrigen Zinssatz Kredite an Unternehmer und Großgrundbesitzer gegeben. Darunter werden immer neue Tausende trotz der Beitragsleistung der Arbeiter im Falle der Entwerdung von der Unterführung ausgeschlossen. Das wird eine neue Angelegenheit in der Angelegenheitsbehandlung sein. Durch Vermittler, die zwei Prozent Vermittlungsgebühr beanspruchen, ist aus der Angelegenheitsbehandlung Geld in Höhe von Millionen Mark zu erlangen. Der Staat würde Millionen von Mark ausgeben, und zwar auf eine lange Zeit von drei Jahren, die vom zweiten Jahre ab nur mit 8 Prozent zu verzinsen sind.

Der Reichstag teilt im „Vorwärts“ vom 8. Januar mit, daß der Reichsbanner „eine Million“ eingeleitet habe, die die Einigung eines Unterführungsantrages fördert, der eine schärfere Unterführung des Reichsbanner des gesamten Reichsbanner bezieht. So heißt die Sozialpolitik der Reformisten und der führenden Sozialdemokraten aus. Unterführung des Reichsbanner soll heißen, es nur die niedrigen Renten aus der Angelegenheitsbehandlung und für die kein Grund, weshalb die Unterführung der vollen unterführungsarbeiten zu fordern. Was aber in den Schritten der Gewerkschaftslehre nicht als notwendig erkannt wird, das muß nun unter der Hand von den Reformisten der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angehörigen durchgeführt werden. Dem neuen Reichsbanner wird ein Grund mit Unterführung der Unterführung, der 300000 Unterführungsarbeiten der Renten zahlen wird, und ein Grund zur Unterführung der Unterführungsbewertung vorgelegt. Wenn es nach den Sozialdemokraten geht, die an der Unterführung der Unterführung der Renten zahlen und Unterführung festhalten wird, so ist die Unterführungsbewertung die Unterführung der Unterführung der Renten zahlen und Unterführung festhalten wird, so ist die Unterführungsbewertung die Unterführung der Unterführung der Renten zahlen und Unterführung festhalten wird.

Der Kampf der reformistischen Gewerkschaftsführer gegen die internationale Gewerkschaftseinheit nähert sich seinem Höhepunkt. Die 2. Internationale ist mit dem Vorstand der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale am 4. Januar in Brüssel zusammengekommen, um internationale Richtlinien gegen den Kampf der Kommunisten und der revolutionären Gewerkschaften für die gewerkschaftliche Einheit auszuarbeiten. In der Sitzung der beiden Vorstände erklärte der Referent zu diesem Punkte, der allberühmte Vandervelde, nach mehreren scharfen Attacken gegen die Handlungsweise der englischen Gewerkschaftsdelegation im Zusammenhang mit ihrer russischen Reise, folgendes:

„Bei den engen Beziehungen zwischen der Amsterdamer Internationale und der 2. Internationale könne ein Angriff (so nennt Vandervelde den kommunistischen Vorstoß zur Herstellung der Gewerkschaftseinheit) auf eine dieser Organisationen von der anderen nicht gleichgültig hingenommen werden. Die gemeinsamen Interessen würden am besten verteidigt durch die Einheitsfront zwischen den Gewerkschaften und den Arbeiterparteien.“

Diese Erklärung hat eine ungeheure Bedeutung und muß beachtet werden. Also auf gut deutsch übersetzt: unter „den gemeinsamen Interessen“ sind die Interessen der Arbeitergemeinschaft mit der Bourgeoisie zu verstehen; unter den „Arbeiterparteien“ sind selbstverständlich die sozialdemokratischen Parteien aller Länder gemeint; die Bezeichnung „würden am besten verteidigt durch die Einheitsfront“ zwischen den Gewerkschaften und den „Arbeiterparteien“ bedeutet die Ablehnung der internationalen Gewerkschaftseinheit und den endgültigen Versuch, die Gewerkschaften und die Interessen der Gewerkschaftsmassen den sozialdemokratischen Parteien und ihrer arbeitgemeinschaftlichen Politik zu unterstellen.

Welche Gefahren dieser Versuch für die gewerkschaftlichen Interessen der internationalen Arbeiterbewegung in sich birgt, möge am Beispiel der deutschen Praxis beleuchtet werden.

Wie stellt sich die deutsche Sozialdemokratische Partei — deren Politik maßgebend und ausschlaggebend für alle Parteien der 2. Internationale ist, — die Aufgaben der Gewerkschaften vor? Zuerst haben uns die nicht gebräugten Ereignisse der letzten Wochen mit besonderer Schärfe die sozialdemokratische Auffassung über die Aufgaben der Gewerkschaften offenbart.

Nehmen wir den Scherz-Prozess. Klar und offen erklärte hier der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, daß er die Landesverwaltung (des imperialistischen Deutschland) den gewerkschaftlichen Interessen der deutschen Arbeiterklasse voranstellt; er tritt in die Streikleitung eines „wilden“ antiimperialistischen Streiks, die Verteidigung der Lebensinteressen der Arbeiterklasse bezweckenden Streik, einzig und allein um dessen Ausbreitung zu verhindern, um ihm die Schärfe zu nehmen, um den Streik zu brechen.

Nehmen wir die Affäre des Darmstädter. Auf dem Rücken der Gewerkschaften in die Landesregierung heraufgerückt, müßte die sozialdemokratische Führer ihre Regierungsspielen aus, um Kredite aus Staatsmitteln einem Privatbankier zu gewähren, mit deren Hilfe dieser Konzern die kapitalistischen Unternehmungen bewacht und aus dem erreichten Profit riesige Dividenden seinen sozialdemokratischen Zuhilfenahmern zufließen läßt. Das persönliche Interesse der sozialdemokratischen Führer läßt sie in diesem Falle eine Theorie aufstellen, die in der „Volkswacht“ vom 31. Dezember 1924 in folgenden Worten zum Ausdruck kommt:

Gegen „Schwarzhandel“ in der Landarbeiter-Bewegung.

Auch im selbständigen Verband der Land- und Waldarbeiter im NSD haben sich einige Parteimitglieder gefunden, die sich gegen die Bestrebungen der Komitern und der Roten Gewerkschaftsinternationale in der Gewerkschaftslehre wenden. So der 2. Verband des Verbandes Baumann-Brandenburg und der Komitee in den Hain, Kammern. Das Treiben findet aber wenig Anklang. Am 8. November fand eine Reichsbanner-Versammlung des NSD statt, die sich in ihren Beschlüssen vollständig gegen die SPD richtete. Am 21. Dezember 1924 fand in Halle eine Konferenz des NSD statt, die von Kretschmer zur Stellungnahme gegen die Bestrebungen der Reichsbanner einberufen wurde. Die Konferenz stellte sich jedoch gegen alle Stimmen mit überwiegender Mehrheit gegen die Bestrebungen der kommunistischen Partei.

Uchtung bei den Dreierverhältnissen!

Der Reichsbanner des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Hannover, Sozialdemokrat Otto Schmidt, hat folgenden Brief an den Reichsbanner der Gewerkschaften geschrieben: „Die Situation der Metallarbeiter in Hannover ist eine sehr schwierige. Die Metallarbeiter sind in der Lage, die Metallarbeiter zu unterstützen. Die Metallarbeiter sind in der Lage, die Metallarbeiter zu unterstützen. Die Metallarbeiter sind in der Lage, die Metallarbeiter zu unterstützen.“

Uchtung!

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Betrieb und Werkstatt

Zur Ausperrung der Heizer und Kesselwärter der Glashilfsgrube Hermann.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

Am Sonntag, den 10. Januar, wurden hiesige Heizer und Kesselwärter angepörrt, die sich weigerten, 9 Stunden zu arbeiten.

„Die Entwicklung und das Gedächtnis der Gewerkschaften ist eng verbunden mit der Entwicklung und dem Gedächtnis der kapitalistischen Wirtschaft. In 3 Item des wirtschaftlichen Niederganges (des Kapitalismus) wird auch die Stofkraft der Gewerkschaften (gegen die Unternehmer) geschwächt sein.“

Den letzten Ausschüßposten der sozialdemokratischen Parteiführer zulebte wird hier das gesamte Massenprogramm der Gewerkschaften auf den Kopf gestellt.

Nehmen wir die Wahlausfrage des NSD-Vorstandes vor den Dezember-Reichstagswahlen. Darin erklärt der NSD, daß der Klassenkampf nicht in die Gewerkschaften, sondern in den Reichstag gehört und daß daher die Gewerkschaften ihre Rolle erfüllen, wenn sie gute Wahlvereine für die SPD. abgeben.

Und schließlich erklärt der „Vorwärts“ vom 5. Januar 1925: „Der vielgeschmähte sozialistische Reformismus bildet nun aber einmal die Grundlage der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sind reformistisch oder sie sind es nicht.“

Dies die Ansichten der deutschen Sozialdemokratischen Partei, der führenden Partei der 2. Internationale, die jetzt auf diese Weise die gesamte internationale Gewerkschaftsbewegung bormunden möchte und die noch bis heute in ihrem Schilde den Marxismus führt, dessen Schöpfer keine gesamte Politik auf dem Grundlag aufbaute: „Die Arbeiterklasse wird entweder revolutionär sein oder sie wird nicht sein.“

Was zeigt also als warnendes Beispiel für die gesamte internationale Gewerkschaftsbewegung, die Praxis der deutschen Sozialdemokratie? Sie zeigt, daß die SPD, den ihr unterstellten Gewerkschaften die Verteidigung der gewerkschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder nur dann gestattet, wenn der Kapitalismus blüht, wenn diese Verteidigung dem Interesse des Imperialismus nicht widerspricht, sondern im Gegenteil die Arbeiterklasse durch Teilnahme an den kolonialen Extraprofiten ihrer Bourgeoisie an die imperialistischen Interessen dieser Bourgeoisie bindet. Und diese Praxis zeigt zugleich, daß die Sozialdemokratische Partei völlig darauf eingestellt ist und jederzeit dazu bereit, alle gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse preiszugeben, wenn das Interesse des Imperialismus dies erfordert. Die Politik, das Entscheidende in der gesamten Aufstellung der Sozialdemokratie über die Aufgaben der Gewerkschaften ist, daß die Interessen der Gewerkschaften ist, daß die Interessen der Gewerkschaften immer, zu jeder Zeit, den Interessen des Imperialismus, der eigenen Bourgeoisie unterstellt werden müssen.

Die Unterordnung — von Vandervelde „die Einheitsfront der Gewerkschaften und der Arbeiterparteien“ genannt — der internationalen Gewerkschaftsbewegung der sozialdemokratischen Internationale würde also bedeuten, die internationale Unterordnung der gewerkschaftlichen Interessen des internationalen Proletariats — den Interessen des Weltimperialismus.

Sind wir mit dieser faulen Parole! Keinem Vandervelde kann dieser verwerfliche Erfolg der wirklichen internationalen Gewerkschaftslehre: Kampffront durch eine internationale Arbeitergemeinschaft mit der Bourgeoisie gelingen.

Unsere Unterordnung dagegen lautet: Internationale Einheitsfront der Gewerkschaftsbewegung unter Wahrung der parteipolitischen Betätigungsfreiheit innerhalb der Gewerkschaften!

Nun stehen die Kollegen im Ausstand, und die Kampffestimmung ist eine sehr gute. Kollegen anderer Berufe, macht's nach! Ein ausgepörrter Kollege.

Zufunde auf dem Fürstlich Pleßischen Tiefbau.

Schon einmal mußten wir uns mit dem Zögler Otto Grobe befassen. Dieser Herr Grobe verwehrt gewiß den Leber- tagearbeiter mit seinen Hühnern, die auch von früh bis abends auf dem Grubenhofe herumgelaufen werden. Wenn es in der neuen oder alten Regierung an einem Arbeitsminister fehlen sollte, so empfiehlt die SPD, diesen Herrn der Regierung, denn es ist ein ganz besonderer Mensch. Am Sonntag, den 2. Januar 1925, hatten die Arbeiter das Recht, um 2 1/2 Uhr Schicht zu machen, aber Herr Grobe in seinem Beamtenheller pörrt auf das Recht und bestraft alle, welche um 2 1/2 Uhr Schicht machen, mit einem vollen Schichtlohn. Seiner Meinung nach verdienen die Kumpels viel zu viel bei 6-7 Mark und können mit seiner Erlaubnis eine vierköpfige Familie in einer Woche gut ernähren.

In seiner Abteilung befindet sich ein Kriegsinvalide Oph. Oph hat ein Gebot mit der Direktion abgemacht. Auch darauf hält sich Herr Grobe nicht. Nach seiner Meinung erhält Oph genug Reute und braucht keinen Verdienst von 4 Mark pro Tag. Die Direktion der Direktion, Herr Grobe zum Direktor über soziale Fragen zu befördern. Aber wenn möglich, noch ehe ihn die Reute bedeckt, nämlich 10 Mark, so muß man den Schult und Reute, welcher auf der Arbeiter hat, abladen wird. Der Kumpel aber rufen wir zu: Schließt Euch zusammen in der Partei, die die Interessen der Arbeiter auch nach der Wahl verteidigt, die die Interessen der Arbeiter auch nach der Wahl verteidigt, die die Interessen der Arbeiter auch nach der Wahl verteidigt.

Die invariablen Eigenschaften und „Das Sozialmal“.

Der Internationale Bund schreibt und: Dem internationalen Bund der Arbeiter wurden 1918 beim Angieren beide Beine amputiert; eins bis ans Knie, das andere bis dicht ans Hüftgelenk. Dem unglücklichen Menschen wurden zwei künstliche Beine als mechanische Einrichtungen zum Fortbewegen, wie der Fußabdruck lautet, geliefert und das langweilige Schanzwerk. Danach betrachtete man alle die Prozesse von der Hüfte bis zum Boden einschließlich Schanzwerk als mechanische Einrichtung zum Fortbewegen. Und noch im Mai 1923 schrieb man dem Verführer auf einer und vorliegenden Zahlkartenabrechnung: „Konten für Schanzwerk werden erlassen!“

Das hat sich geändert. Wir sind jetzt in das Fawes-Comitatus geraden. Die nach dem Sachverständigenrat erlassene Deutsche Reichsbanner-Gesetzgebung hat nicht nur die künstlichen Beine abgebaut, selbst an den hiesigen Menschen für die in Klasse der Eisenbahn zu Reuten genormten Arbeiter nach gepart werden. Die Reichsbanner-Gesetzgebung hat den doppelten Anzweifeln nach einem, als im Original vorliegenden Schreiben mit, daß sie die Kosten für die Reparatur der Beine nicht übernehmen kann, weil es sich um geschäftliche Unterhaltungsarbeiten handelt.

Wenn im hiesigen Reichsbanner in Halle, so ist die Lage. Ich bin mit zwei künstlichen Beinen fortbewegen zu müssen. Ich habe sie aus eigener Erfahrung. Das Gebot mit zwei Prozents in ganz anderen Maße stark vergrößert, wie die geschäftliche Bezugung durch gesunde Menschen. Der unglückliche Angierer fragt nun mit Recht, ob er auch noch von seiner kümmerlichen Reute die Ausgaben für die Reparaturen seiner sogenannten mechanischen Hilfsmittel zum Fortbewegen bezahlen soll. Das ist die Frage.

Uchtung!

Uchtung!

Am 1. Februar 1925 muß jeder Kommunist Mitglied der freien Gewerkschaften sein.

Darum weisen wir noch einmal darauf hin, daß am 17. Januar die Registrierung nach der gewerkschaftlichen Zugehörigkeit beendet sein muß. In der Woche vom 18. bis 24. Januar finden durch die Bezirksleitung bezug Arbeitsvertrags- oder Unterzeichnungs-Kontrollen über die von Euch geleistete Arbeit statt.

Bezirksleitung Schließen der SPD.